



Hessisches Kultusministerium



HESSEN



Berufliche Schulen  
des Landes Hessen

**Lehrplan  
für die  
Fachschule für Sozialwirtschaft**

**Inhalt**

<b>Einführung</b>	
<a href="#">Vorbemerkung</a>	Seite 0/1 - 0/2
<a href="#">Studentafel Fachrichtung Sozialdienste</a>	Seite 0/3
<a href="#">Studentafel Heilerziehungspflege</a>	Seite 0/4 - 0/5
<b>Berufsübergreifender Lernbereich</b>	
Deutsch	Siehe Lehrplan Fachschule für Sozialpädagogik
Fremdsprache	
Politik/Wirtschaft	
<a href="#">Ethik</a>	
<a href="#">Evangelische Religion</a>	1/1 – 1/6
<a href="#">Katholische Religion</a>	2/1 – 2/6
<b>Sozialwissenschaftliche Grundlagen</b>	
<a href="#">1. Ausbildungsjahr</a>	3/1 – 3/7
2. Ausbildungsjahr <a href="#">Fachrichtung Sozialdienste</a> <a href="#">Fachrichtung Heilerziehungspflege</a>	4/1 - 4/6 5/1 – 5/5
<b>Pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen</b>	
<a href="#">1. Ausbildungsjahr</a>	6/1 – 6/9
2. Ausbildungsjahr <a href="#">Fachrichtung Sozialdienste</a> <a href="#">Fachrichtung Heilerziehungspflege</a>	7/1 – 7/6 8/1 – 8/3
<b>Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns</b>	
<a href="#">1. Ausbildungsjahr</a>	9/1 – 9/7
2. Ausbildungsjahr <a href="#">Fachrichtung Sozialdienste</a> <a href="#">Fachrichtung Heilerziehungspflege</a>	10/1 – 10/9 11/1 – 11/11
<b>Konzepte, Methoden und Medien sozialpädagogischen Handelns</b>	
<a href="#">1. Ausbildungsjahr und 2. Ausbildungsjahr beide Fachrichtungen</a>	12/1 – 12/8
<b>Organisation/Informationstechnik/Verwaltung</b>	
<a href="#">1. Ausbildungsjahr und 2. Ausbildungsjahr beide Fachrichtungen</a>	13/1 – 13/7
<b>Berufs- und Sozialrecht / Berufskunde</b>	
<a href="#">1. Ausbildungsjahr</a>	14/1 – 14/6
<a href="#">2. Ausbildungsjahr beide Fachrichtungen</a>	15/1 – 15/6
<b>Wahlpflichtbereich</b>	
Zusatzunterricht zum Erwerb der Fachhochschulreife Mathematik	Siehe Lehrplan Fachschule für Sozialpädagogik

## **Einführung**

### **Vorbemerkung**

Der folgende Lehrplan beschreibt die anzustrebenden Kompetenzen der Studierenden und nennt die Unterrichtsinhalte anhand derer sich diese Kompetenzen konkretisieren lassen.

Das Konzept der Fachschulen für Sozialwirtschaft setzt auf erwachsenengemäßes Lehren und Lernen und verpflichtet die Studierenden Verantwortung für ihren Lernprozess und ihre Kompetenzentwicklung zu übernehmen.

Der Lehrplan legt jeweils zwei Drittel des zu vermittelnden Stoffes der berufsbezogenen Lernbereiche in den Fachschulen für Sozialwirtschaft fest. Das restliche Drittel des Stoffes wird vom jeweiligen Unterrichtenden, bzw. der jeweiligen Schule festgelegt.

Die angestrebten Kompetenzen und Lehrplaninhalte für die Fächer des berufsübergreifenden Teils entsprechen denen des Lehrplanes für die Fachschulen für Sozialpädagogik. Sie sind durch die unterrichtenden Lehrkräfte entsprechend den Anforderungen der Fachschulen für Sozialwirtschaft zu adaptieren. Für die Fächer evangelische Religion und katholische Religion wurden eigene Lehrpläne für die Fachschule Sozialwirtschaft entwickelt. Für den Zusatzunterricht zum Erwerb der Fachhochschulreife Mathematik gelten die Regelungen des Lehrplans der Fachschule für Sozialpädagogik entsprechend.

Die Fachschule für Sozialwirtschaft gliedert sich in die beiden Fachrichtungen Heilerziehungspflege und Soziale Dienste. Die Ausbildungsgänge der beiden Fachrichtungen überschneiden sich, so dass die Ausbildungsinhalte im ersten Jahr der Ausbildung weitgehend übereinstimmen. Der Lehrplan trägt dieser Tatsache insofern Rechnung, dass Inhalte und angestrebte Kompetenzen im ersten Jahr gleich sind. Auch im zweiten Jahr finden sich Übereinstimmungen in den Lerngebieten : „Konzepte, Methoden und Medien sozialpädagogischen Handelns“ , „Organisation/Informationstechnik/Verwaltung“ und „Berufskunde/Berufs- und Sozialrecht“. Die Inhalte und Kompetenzen der beiden Lernbereiche „Konzepte, Methoden und Medien sozialpädagogischen Handelns“ und „Organisation/Informationstechnik/Verwaltung“ sind bewusst nicht in einen ersten und zweiten Ausbildungsabschnitt gegliedert. Die Aufteilung erfolgt jeweils schulintern.

Gesellschaftlicher und demographischer Wandel lassen die klassischen Aufgabengebiete der Heilerziehungspflege und der sozialen Dienste konvergieren.

Assistenz, Begleitung, Beratung und Unterstützung für Menschen verschiedener Altersstufen mit Beeinträchtigungen, Behinderungen und allgemeinem Unterstützungsbedarf bieten in Zukunft aber nicht nur Absolventinnen der Fachschulen für Sozialwirtschaft sondern u.a. auch Erzieherinnen, Altenpflegerinnen und Fachkräfte für Krankenpflege. Deswegen sind trotz aller Konvergenz klare Profile der einzelnen Fachrichtungen erforderlich.

Kernbereich der Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger ist die Assistenz, Begleitung, Beratung, Bildung, Erziehung und Pflege von Menschen, deren personale und soziale Identität und Integration durch Beeinträchtigungen oder Behinderungen erschwert ist, mit dem Ziel diesen Menschen zur Selbstbestimmung und zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu verhelfen. Würde und Autonomie der Menschen mit Behinderungen haben dabei Priorität.

Kernbereich der Fachwirtinnen und Fachwirte für Sozialdienste sind die Assistenz, Begleitung, Beratung und Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigungen und in Krisensituationen.

Der Schwerpunkt des Aufgabengebietes der Fachwirte/Fachwirtinnen für Sozialdienste liegt in der Arbeit mit Einzelpersonen, Familien und Gruppen in ihrem jeweiligen sozialen Kontext. Die zu betreuenden Menschen leben in Einrichtungen oder privaten Haushalten, Oberstes Prinzip ist hier die „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Im zweiten Ausbildungsjahr beginnt die praktische Erprobung und Auswertung der erlernten Konzepte und Kompetenzen, sei es in praxisnahen oder gemeinsam mit der Praxis entwickelten Projekten, sei es durch die Verbindung von zweitem und dritten Ausbildungsabschnitt.

Die gut begleiteten und ausgewerteten Praxiserfahrungen sind besonders geeignet zur beginnenden Ausbildung einer professionellen persönlichen Haltung der Studierenden. Hier geht es neben der wachsenden Fachlichkeit immer auch um die Aufarbeitung von Vorerfahrungen und die Vertiefung der persönlichen und sozialen Kompetenzen der Studierenden.

Pflegerisches und pädagogisches Handeln fallen in weiten Teilen der beruflichen Tätigkeit zusammen. Dies spiegelt sich auch in den Lernbereichen und ihrer Vernetzung wider.

Eine Gliederung der Lehrplaninhalte in abfolgende Lernfelder, eine Zuordnung von Inhalten zu bestimmten Lernsituationen oder eine ganzheitliche Vermittlung von Kompetenzen durch Projekte bleibt der Eigenverantwortung der jeweiligen Schule überlassen. Dabei verstehen wir unter

#### Lernfeldern

Lernfelder sind didaktisch begründete, schulisch aufbereitete Handlungsfelder. Sie fassen komplexe Aufgabenstellungen zusammen, deren unterrichtliche Bearbeitung in handlungsorientierten Lernsituationen erfolgt.

#### Lernsituationen

Das Lernen in Lernfeldern (s.o.) wird über Lernsituationen organisiert und strukturiert. Lernsituationen sind didaktisch ausgewählte praxisrelevante Aufgaben. Schulformkonferenzen müssen sicherstellen, dass durch die Gesamtheit der Lernsituationen die Intentionen des Lernfeldes insgesamt erfasst werden. Lernen in Lernsituationen ist handlungsorientiertes Lernen.

#### Projektarbeit

Die Projektarbeit liefert den lernorganisatorischen Rahmen, in dem, losgelöst von Zuordnungen zu anderen Fächern oder Lernfeldern, Kompetenzen bei der Durchführung eines umfassenden berufsrelevanten Projektes erworben, angewandt und weiterentwickelt werden können.

**Studentafel  
Fachrichtung Sozialdienste**

	Unterrichtsstunden				3. Ausbildungsjahr Berufspraktikum
	1. Ausbildungsjahr		2. Ausbildungsjahr		
	Eine abweichende Verteilung der Unterrichtsstunden auf das 1. und 2. Ausbildungsjahr ist zulässig.				Fachpraktische Ausbildung mit 160 Stunden Begleitunterricht und Praxisbetreuung <sup>10)</sup>
<b>Berufsübergreifender Lernbereich</b>	Gesamt	Woche n-stunden	Gesamt	Woche n-stunden	
Deutsch	80	2	80	2	
Fremdsprache <sup>8)</sup>	80	2	80	2	
Politik und Wirtschaft	40	1	40	1	
Religion / Ethik <sup>6)</sup>	40	1	40	1	
<b>Berufsbezogener Lernbereich</b>					
Sozialwissenschaftliche Grundlagen <sup>2)5)</sup>	240	6	160	4	
Pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen <sup>1)2)</sup>	280	7	120	3	
Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns <sup>1)2)3)4)</sup>	160	4	360	9	
Konzepte, Methoden und Medien sozialpädagogischen Handelns <sup>11)</sup>	160	4	160	4	
Organisation/Informationstechnik / Verwaltung	80	2	80	2	
Berufs- und Sozialrecht <sup>3)</sup> / Berufskunde	80	2	80	2	
<b>Unterrichtsstunden insgesamt</b>	<b>1240</b>	<b>31</b>	<b>1200</b>	<b>30</b>	
Sozialpflegerisches Handeln / Praktika <sup>9)</sup>	<b>460</b>				
Wahlfächer <sup>7)</sup>	40	1	40	1	
<b>Zusatzangebot zum Erwerb der Fachhochschulreife</b> Mathematik	120	3	120	3	

Anmerkungen:

- 1) mit Übungen
- 2) schriftliche Prüfungsfächer
- 3) wahlweise schriftliches Prüfungsfach
- 4) beinhaltet Grundlagen der Haushaltsführung und Ernährung
- 5) beinhaltet Grundlagen der Pädagogik, Psychologie, Soziologie
- 6) Ersatzfach im Sinne des § 8 Abs. 4 Hessisches Schulgesetz
- 7) zur Ergänzung und Vertiefung des Lernbereiches
- 8) zum Erwerb der Fachhochschulreife muss die Fremdsprache Englisch sein
- 9) im ersten und zweiten Ausbildungsabschnitt 460 Stunden als Begleit- oder Blockpraktika
- 10) Berufspraktikum mit 160 Stunden Begleitunterricht und individuelle Beratung der Praktikantinnen und Praktikanten in der Praxiseinrichtung. Die Verteilung regelt die Schule in eigener Verantwortung

**Stundentafel  
Fachrichtung Heilerziehungspflege**

	Unterrichtsstunden				3. Ausbildungsjahr Berufspraktikum
	1. Ausbildungs- jahr		2. Ausbildungs- jahr		
	Eine abweichende Verteilung der Unterrichtsstunden auf das 1. und 2. Ausbildungsjahr ist zulässig.				
<b>Berufsübergreifender Lernbereich</b>	Gesamt	Woche n stunde n	Gesamt	Woche n stunde n	
Deutsch	80	2	80	2	
Fremdsprache <sup>11)</sup>	80	2	80	2	
Politik und Wirtschaft	40	1	40	1	Fachpraktische Ausbildung
Religion / Ethik <sup>7)</sup>	40	1	40	1	mit 160 Stunden
<b>Berufsbezogener Lernbereich</b>					Begleitunterricht und
Sozialwissenschaftliche Grundlagen <sup>2)5)</sup>	240	6	160	4	Praxisbetreuung <sup>13)</sup>
Pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen <sup>1)2)</sup>	280	7	120	3	
Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns <sup>1)2)3)4)</sup>	160	4	360 <sup>6)</sup>	9	
Konzepte, Methoden und Medien sozialpädagogischen Handelns <sup>10)</sup>	160	4	160	4	
Organisation / Informationstechnik / Verwaltung	80	2	80	2	
Berufs- und Sozialrecht <sup>3)</sup> / Berufskunde	80	2	80	2	
<b>Unterrichtsstunden insgesamt</b>	<b>1240</b>	<b>31</b>	<b>1200</b>	<b>30</b>	
Sozialpflegerisches Handeln / Praktika <sup>9)</sup>	460				
Wahlfächer <sup>9)</sup>	40	1	40	1	
<b>Zusatzangebot zum Erwerb der Fachhochschulreife Mathematik</b>	120	3	120	3	

Anmerkungen:

- 1) mit Übungen
- 2) schriftliche Prüfungsfächer
- 3) wahlweise schriftliches Prüfungsfach
- 4) beinhaltet Grundlagen der Didaktik und Methodik, Heil- und Behindertenpädagogik, Haushaltsführung und Ernährung
- 5) beinhaltet Grundlagen der Pädagogik, Psychologie, Soziologie
- 6) beinhaltet Anatomie/Physiologie, Neurologie/Psychiatrie, Gesundheits- und Krankheitslehre, Grund- und Krankenpflege
- 7) Ersatzfach im Sinne des § 8 Abs. 4 Hessisches Schulgesetz

- 8) zur Vertiefung des Faches Heil- und Behindertenpädagogik einschließlich Praxisreflexion
- 9) zur Ergänzung und Vertiefung des Lernbereiches
- 10) beinhaltet die Fächer Spiel und Freizeitgestaltung, Werken und Gestalten, Musik und Rhythmik, Sport und Bewegung, AV-Medien, Literatur
- 11) zum Erwerb der Fachhochschulreife muss die Fremdsprache Englisch sein
- 12) im ersten und im zweiten Ausbildungsabschnitt 460 Stunden als Begleit- oder Blockpraktika
- 13) Berufspraktikum mit 160 Stunden Begleitunterricht und individueller Beratung der Praktikantinnen und Praktikanten in der Praxiseinrichtung. Die Verteilung regelt die Schule in eigener Verantwortung.

**Berufsübergreifender Lernbereich – Fachrichtung Sozialdienste und**  
**Heilerziehungspflege**

**Lerngebiet: Evangelische Religion**

**Vorbemerkungen und handlungsleitende Prinzipien**

In diesem Lerngebiet erhalten die Studierenden nicht nur Anregungen zur Selbstfindung und zum Aufbau einer christlichen Weltdeutung aus evangelischer Perspektive, sondern auch die religionspädagogische Kompetenz, christliche Hilfen zur Alltags- und Lebensgestaltung zugänglich zu machen und anzubieten. Das schließt anfangsweise entwickelte Fähigkeiten, wie die zur Elementarisierung biblischer Texte und zur Gestaltung des Wochen-, Jahres- und Lebenslaufes in Fest und Feier, Symbol und Ritual mit ein.

Glauben – auch in seinen vielfältigen konfessionellen Gestalten – wächst aus dem Vertrauen auf den dreieinigen Gott. Er stiftet und heilt Beziehungen und fördert Gemeinschaft. Weil gelebte christliche Religion Beziehungen zwischen Gott und Menschen, auch zwischen Menschen fördert, kommt ihr die Funktion einer heilpädagogischen „Ressource“ und Lebenshilfe zu. Dies erfordert für den Religionsunterricht die Zusammenarbeit mit den anderen Lernbereichen.

**Aufgabenfelder im Überblick:**

- Grundinformationen zum evangelischen Glauben
- Religiöse Alltags- und Lebensgestaltung
- Aufarbeitung der religiösen Prägungen und Vorerfahrungen
- Religion: Pluralität und Kritik



**Aufgabenfeld: Grundinformationen zum evangelischen Glauben**

Im Aufgabenfeld „Informationen über den evangelischen Glauben“ lernen die Studierenden unter anderem durch die Lektüre der Heiligen Schrift den christlichen Glauben als eine Religion kennen, die auf Grund der unaufhebbaren Beziehung, die Gott zu seinen Ebenbildern gestiftet hat, auch Beziehungen zwischen Menschen stiftet bzw. qualifiziert. Gerade im Angesicht von Leid, Krankheit, Behinderung, Beeinträchtigung und Ausschluss erhebt diese Glaubensbeziehung den Anspruch, tragfähig zu sein. Gott kann sich im Glauben an ihn auf mehrfache Weise zeigen:

- als einer, der die Macht hat zu helfen und zu erlösen (vgl. die Wundergeschichten),
- als einer, der sich selber in ohnmächtigen und hilfebedürftigen Menschen verbirgt (Mt 25),
- als einer, der ihnen zur Seite steht und als eine Hoffnungs- und Lebenskraft wider allen Augenschein erfahren werden kann (Kreuz und Auferstehung), und
- als einer, der uns Menschen durch Jesus Christus zu einer Gemeinschaft verbindet, in der Unterschiede nicht mehr trennen und ausschließen (Gal 3,28; Röm 2,11).

Von hierher kann die durchaus ambivalente Beziehungsgeschichte der Kirche zu Menschen mit Behinderung kritisch beleuchtet werden.

Jede Situation in der Sorge um das Wohlergehen des Anderen zu gestalten, zeigt sich als durchgängiger Auftrag der Nächstenliebe. Dieser Auftrag läuft ins Leere, wenn Personen mit Behinderung nicht durch eigene Kenntnisse oder Erfahrungen mit der Bibel in die Lage versetzt werden, dieses Ansinnen Jesu für sich umsetzen zu können.

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"><li>• Kennenlernen zentraler biblischer Texte bzw. eines Evangeliums</li><li>• Elementarisierung biblischer Texte</li><li>• Christlicher Glaube, christliches Wirklichkeitsverständnis und Menschenbild in evangelischer Perspektive</li><li>• Christliche Deutungsmodelle von Behinderung und Krankheit,</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Studierenden können biblische Texte zusammenfassen, als Glaubenszeugnisse interpretieren und zu ihnen Stellung beziehen.</li><li>• Die Studierenden können biblische Texte auf ihre eigene und die Lebenssituation von Menschen aus den Zielgruppen beziehen und sachgerecht über ausgewählte zentrale Themen des (evangelischen) Glaubens informieren.</li><li>• Die Studierenden können Grundelemente des christlichen Menschenbildes, des Gottes- und Wirklichkeitsverständnisses mit anderen Auffassungen vergleichen und auf ihre berufliche Wirklichkeit beziehen.</li><li>• Die Studierenden diskutieren an exemplarische Beispielen die zum Teil</li></ul>

Gesundheit und Ganzheitlichkeit  
einschließlich der Folgen für das  
berufliche Handeln

ambivalente Auslegungs- und  
Wirkungsgeschichte christlicher  
Deutungsmodelle von Behinderung,  
Krankheit und Gesundheit

Die Behandlung der Deutungsmodelle von Behinderung, Krankheit und Gesundheit, ebenso wie die Elementarisierung biblischer Texte erfordert die Kooperation mit dem Lernbereich „Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns“.

Die Behandlung von Menschenbildern und Wirklichkeitsverständnis erfordert die Abstimmung mit dem Lernbereich „Sozialwissenschaftliche Grundlagen“ und „Berufs- und Sozialrecht“.

**Aufgabenfeld: Religiöse Alltags- und Lebensgestaltung**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Kirchenjahr mit seinen Festen und Feiern</li>   <li>• Christliches Handeln und Brauchtum, Symbole, Räume und Orte</li>   <li>• Christliche Deutung von und Umgang mit Lebenskrisen, Leiden und schwerer Krankheit, Sterben und Trauer</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Studierenden können die alltags- und jahreszyklische Bedeutung des Kirchenjahres darstellen und heilpädagogisch (mit Gruppen und Angehörigen) umsetzen.</li>   <li>• Die Studierenden ermitteln sinngebende Werte, Sitten und Normen christlicher Religion und zeigen ihre Bedeutung für die Alltags- und Lebensgestaltung aller Beteiligten im beruflichen Alltag auf und erproben den methodisch angemessenen Einsatz</li>   <li>• Die Studierenden lernen im Umgang mit Krisen, Leiden und schwerer Krankheit, Sterben und Trauer Ressourcen und spirituelle Handlungsformen kennen und ansatzweise dem eigenem Glauben entsprechendes Handeln erproben (Gebet, Gespräch, Ritus, Erzählung)</li> </ul>

Zusammenarbeit mit dem Lernbereich Konzepte, Methoden und Medien sozialpädagogischen Handelns

**Aufgabenfeld: Aufarbeitung der religiösen Prägungen und Vorerfahrungen**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Wirkungen christlicher Frömmigkeit/Spiritualität in Biographien</li><li>• Frömmigkeit/Spiritualität als Element der individuellen und gemeinschaftlichen Lebensgestaltung bzw. -bewältigung</li><li>• Beziehung zwischen Biographie, Beruf und Spiritualität</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• die Studierenden stellen in eigenen und fremden Biographien die Wirkungen von christlicher (und ggf. anderer) Frömmigkeit/Spiritualität dar.</li><li>• Die Studierenden erkunden die gemeinschaftsstiftende und institutionenbildende Bedeutung christlicher Religion</li><li>• Die Studierenden stellen dar, inwiefern Spiritualität als Hilfe im Beruf erfahren werden kann.</li></ul>

Zusammenarbeit mit „Berufskunde/Berufs- und Sozialrecht“

**Aufgabenfeld: Religion: Pluralität und Kritik**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Umgang mit religiöser Vielfalt in beruflichen Zusammenhängen</li> <li>• Die ambivalente Funktion christlicher Werte, Menschenbilder und Leitbilder in der Arbeit mit Menschen, die durch Ausschluss oder Behinderung beeinträchtigt sind – in Auswahl:<ul style="list-style-type: none"><li>- Umgang mit Behinderung im Nationalsozialismus</li><li>- Kritische bzw. konstruktive Funktion christlicher Werte und Menschenbilder im Umgang mit gesellschaftlichen Trends, Institutionen, Organisationen, Konzeptionen (Leitbildern) bzw. im Arbeitsalltag</li><li>- Religiöse Motive zur Inklusion</li></ul></li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Studierenden reflektieren unterschiedliche Haltungen und Verhaltensweisen im Umgang mit Menschen anderer Religion bzw. anderen Glaubens</li> <li>• Die Studierenden stellen das kritische bzw. konstruktive Potenzial christlicher Werte, Menschenbilder und Leitbilder dar und untersuchen daraufhin ihren Arbeitsalltag und die Gestaltung der Lebenssituationen der Zielgruppen ihres Arbeitsalltags, ihrer Angehörigen und gesellschaftlichen Kontexte</li></ul>

## **Lerngebiet: Katholische Religion**

### **Vorbemerkungen und handlungsleitende Prinzipien**

In diesem Aufgabenfeld erhalten die Studierenden nicht nur Anregungen zur Selbstfindung und zum Aufbau einer christlichen Weltdeutung, sondern auch die religionspädagogische Kompetenz, christliche Hilfen zur Lebensgestaltung zugänglich zu machen. Das schließt Fertigkeiten der Elementarisierung ebenso ein wie die der Übermittlung christlicher Anliegen durch Fest, Feier, Symbol und Atmosphäre. Gottesdienst und Zugehörigkeit zu einer Konfession werden als Gemeinschaft fördernde Erfahrungen vorgestellt. Dass christliche Religion dabei die Funktion heilpädagogischer Ressource und Lebenshilfe zukommen kann für alle Altersgruppen, versteht sich dabei von selbst.

### **Aufgabenfelder im Überblick:**

- Information über den katholische Glauben
- Christlicher Glaube als Auftrag zur Lebenshilfe
- Eigene religiöse Erfahrungen und religiöse Sozialisation aufarbeiten
- Die kritische Funktion christlicher Werte

**Aufgabenfeld: Information über den katholischen Glauben**

Im Aufgabenfeld „Information über den katholischen Glauben“ lernen die Studierenden durch die Lektüre der Hl. Schrift, den christlichen Glauben als eine Religion kennen, die Beziehungen stiftet zwischen Gott und den Menschen - und den Menschen untereinander. Tragende Beziehungen im Angesicht von Leid, Krankheit und Behinderung erweisen sich als von Gott gewünscht und gestützt. Beziehung erweist sich als Bewältigungshilfe in der Krise. Die heilpädagogische Gestaltung von Beziehung im Sinne von Kommunikations- und Lebenshilfe ist Bildern über Menschen mit Krankheit und Behinderung oder vermeintlichen Deutungsmodellen vorzuziehen – so die biblische Erfahrung. Von hierher kann die durchaus ambivalente Beziehungsgeschichte der Kirche mit Menschen mit Behinderung kritisch beleuchtet werden. Jede Situation in der Sorge um das Wohlergehen des Anderen zu gestalten, zeigt sich als durchgängiger jesuanischer Auftrag. Dieser Auftrag läuft ins Leere, wenn Personen mit Behinderung durch eigene Kenntnisse oder Erfahrungen mit der Bibel nicht in die Lage versetzt werden, dieses Ansinnen Jesu für sich umsetzen zu können.

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"><li>• Lektüre eines Evangeliums bzw. ausgewählter biblischer Texte</li><li>• Elementarisierung biblischer Texte</li><li>• Christliche Deutungsmodelle von Behinderung, Krankheit und Gesundheit als Hilfe zu ihrer Bewältigung kennen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Studierenden können das Evangelium oder andere biblische Texte exemplarisch zusammenfassen und Menschen mit Behinderung sachgerecht über die Person Jesu und ihre Bedeutung informieren</li><li>• Die Studierenden reflektieren die z.T. ambivalente Auslegungsgeschichte der Kirchen zu Behinderung, Krankheit und Gesundheit.</li></ul>

**Anmerkungen:**

Das Aufgabenfeld Katholische Religion ist in Zusammenhang mit dem Fach Berufskunde/ Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Handelns ebenso in Verbindung zu bringen wie Berufs-Sozialrecht oder Sozialwissenschaftliche Grundlagen. Viele Themen werden im Fach Religion/Ethik aus einer das Menschenbild akzentuierenden Perspektive ergänzend betrachtet.

**Aufgabenfeld: Christlicher Glaube als Auftrag zur Lebenshilfe**

Im Aufgabenfeld „Christlicher Glaube als Auftrag zur Lebenshilfe lernen die Studierenden jede Situation in der Sorge um das Wohlergehen des Anderen zu gestalten. Dies zeigt sich als durchgängiger jesuanischer Auftrag. Dieser Auftrag läuft ins Leere, wenn Personen mit Behinderung nicht in die Lage versetzt werden, dieses Ansinnen Jesu für sich umsetzen zu können. Die Studierenden erarbeiten diesen Auftrag z.B. aus dem Gebot zur Nächstenliebe, der Zeichenhandlung der Fußwaschung oder der Bergpredigt. Die Studierenden können so eine Grundhaltung entwickeln, die aus dem christlichen Glauben heraus Orientierung, Lebenshilfe, ein gefestigtes Selbst- und Weltvertrauen und Solidarität in Gemeinschaft vermitteln will. Glaube zeigt sich dabei nicht nur als Wertstruktur, sondern auch als Kraftquelle für die alltägliche Lebensgestaltung und Arbeit.

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Fußwaschung als Auftrag Jesu zum Dienst am Nächsten</li><li>• Hilfe als Umsetzung jesuanischen Handelns</li><li>• Das Kirchenjahr als Orientierungshilfe im Umgang mit Zeit und Raum</li><li>• Fest und Feier als Grundelemente christlichen Lebens zum Aufbau eines positiven Lebensgefühls</li><li>• Das christliche Menschenbild als Ermutigung zur Entfaltung und zum Aufbau eines positiven Weltbildes mit der Übernahme von Verantwortung</li><li>• Rituale und Symbol als Hilfen zur Identitätsfindung und Lebensgestaltung</li><li>• Christlicher Glaube als Kraftquelle im Umgang mit Krisen, Leid, schwerer Krankheit, Sterben und Trauer</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Studierenden stellen die christliche Religion als Lebenshilfe und als heilpädagogische Ressource dar.</li><li>• Die Studierenden sehen in der Gründung der großen christlichen Einrichtungen eine Form des Einsatzes der Kirchen für Menschen mit Behinderung.</li><li>• Die Studierenden ermitteln die Sinngebenden Werte christlicher Religion und zeigen ihre Bedeutung für die Alltags- und Lebensgestaltung von Menschen mit und ohne Behinderung auf.</li></ul>



- Beten als hilfreiche Erfahrung in schwierigen Lebenssituationen
- Christliche Glaube stiftet Gemeinschaft und ermutigt zur Inklusion von Menschen mit Behinderung
- Christliches Tun und Brauchtum als Impuls zu Förderung aufnehmen

**Aufgabenfeld: Eigene religiöse Erfahrungen und religiöse Sozialisation  
aufarbeiten**

Im Aufgabenfeld „Eigene religiöse Erfahrungen und religiöse Sozialisation aufarbeiten“ werden die Studierenden aufmerksam gemacht auf das Christentum als „Beziehungsreligion“ sowie auf ihre eigene religiös-sozialisatorische Erfahrung und ihre Bedeutung für die weitere Lebensgestaltung. Sie können im Rückblick auf eigene Beziehungen und Konflikte Situationen ausmachen, in denen ihnen tragende Beziehungen als religiös prägend begegnet sind. Aus dieser Reflexion heraus kann die christliche Spiritualität als Hilfe erfahren werden, um mit dem Berufsalltag und seinen existentiellen Herausforderungen – schwere Krankheit, Tod, Trauer, andauernde Auseinandersetzung mit der Sinnfrage menschlichen Lebens - eher zu recht zu kommen. Der Dialog mit anderen Konfessionen und Religionen zeigt sich dabei als hilfreich, den eigenen Standort klären zu können.

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Biografiearbeit: religiöse Sozialisation</li> <li>• Auseinandersetzung mit anderen religiösen Konfessionen und humanistisch geprägten Weltanschauungen</li> <li>• Impulse christliche Spiritualität zur Alltagsbewältigung von Heilerziehungspfleger/innen/ Fachwirtinnen für Sozialdienste aufnehmen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Studierenden reflektieren ihre eigene Biographie auf religiös-sozialisatorische Erfahrungen und ihre Bedeutung für die weitere Lebensgestaltung</li> <li>• Die Studierenden entwickeln Respekt und Verständnis für andere Lebensanschauungen und religiöse Einstellungen</li> <li>• Die Studierenden erleben christliche Spiritualität als Hilfe, um mit dem Berufsalltag eher zu recht zu kommen.</li></ul>

**Aufgabenfeld: Die kritische Funktion christlicher Werte**

Im Aufgabenfeld „Die kritische Funktion christlicher Werte“ entwickeln die Studierenden die Kompetenz, Beziehungsfähigkeit zu entwickeln. Ohne Beziehungsfähigkeit kann keine Gesellschaft auf Dauer bestehen. Christliches geprägtes sozialkritisches wie sozialpolitisches Engagement hat hierin seine Wurzel; es hinterfragt selbst die stützenden Strukturen im Berufsalltag und in den entwickelten Institutionen zur Assistenz, Beratung und Begleitung von Personen mit Behinderung. Menschenbilder, die Beziehungsfähigkeit eher verhindern als fördern, erweisen sich als unbrauchbar für eine verantwortliche Alltagsgestaltung. Dem Erleben von christlicher Spiritualität kommt die Aufgabe zu, Beziehungsfähigkeit im umfassenden Sinne zu fördern. Die Beziehung zu dem Gott, der sich als für die Menschen da seiend vorstellt, ist in dieser Aufgabenstellung eingeschlossen.

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Die kritische Funktion christlicher Werte im Umgang mit Menschen mit Behinderung erkennen<ul style="list-style-type: none"><li>- Kritik an der Alltagsgestaltung</li><li>- Konzeptionskritik</li><li>- Institutionskritik,</li><li>- Gesellschaftskritik,</li><li>- Kritik an Kirchen</li></ul></li> <li>• Christlicher Glaube als Hilfe zur Leitbildfindung</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Studierenden nehmen das kritische Potential christlichen Glaubens auf und hinterfragen darauf hin ihren Arbeitsalltag und die Gestaltung der Lebenssituation behinderter Menschen und ihrer Angehörigen durch die Gesellschaft und ihre Institutionen.</li> <li>• Die Studierenden können das christliche Menschenbild und seine Umsetzung beschreiben und sich von Menschenbildern wie denen des Nationalsozialismus oder einer utilitaristischen Ethik abgrenzen.</li></ul>

Anmerkungen:

Bezüge können zu allen Lernbereichen hergestellt werden, insbesondere sei auf die Entwicklung eines Berufsethos im Bereich Berufskunde hingewiesen.

## **Berufsbezogener Lernbereich**

### **Lerngebiet: Sozialwissenschaftliche Grundlagen - 1. Ausbildungsabschnitt**

#### **Vorbemerkung zu dem Lerngebiet insgesamt**

Aufgaben von Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspflegern bzw. Fachwirtinnen/Fachwirten sind u. a. Assistenz, Begleitung und Beratung von Menschen mit besonderen Entwicklungsbedürfnissen. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unter erschwerten Entwicklungsbedingungen leisten sie Erziehungsarbeit. Die Arbeit mit Erwachsenen und Kindern geschieht überwiegend in Gruppen. Eine zentrale Aufgabe von Heilerziehungspflegerinnen/Heilerziehungspflegern, Fachwirtinnen/Fachwirten besteht daher darin, Gruppenprozesse zu strukturieren und Gruppen zu leiten. Ein weiteres Merkmal der Arbeit von Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger ist, dass sie ihre Tätigkeit kontinuierlich reflektieren und in multidisziplinären Teams arbeiten.

Der Unterricht in den Fächern des Lernbereichs Sozialwissenschaftliche Grundlagen vermittelt das notwendige elementare Fachwissen, damit die Studierenden die vielschichtigen und komplexen Aufgaben in ihrer beruflichen Praxis professionell erfüllen können. Darüber hinaus werden die Studierenden darin unterstützt die erforderlichen Personal- und Sozialkompetenzen aufzubauen bzw. ihre Persönlichkeitspotenziale weiter zu entwickeln. Dazu gehört u. a.

- a) Hinterfragen von Alltagswissen und Alltagstheorien (laienhafte sozialwissenschaftliche Theorien und Konzepte), die das Erleben und Verhalten beeinflussen.
- b) Grundlagenwissen für das Verstehen und Bewerten neuer Konzeptionen, Modelle etc. zur Verfügung haben
- c) Erleben und Verhalten anhand verschiedener Erklärungsmodelle reflektieren, erklären und Schlussfolgerungen daraus ableiten
- d) Eine professionelle Grundhaltung zu entwickeln.

#### **Abstimmungsbedarf mit anderen Lerngebieten**

Die Erarbeitung des Rahmenlehrplans orientierte sich an den in der Verordnung für die Ausbildung und die Prüfungen an den Fachschulen für Sozialwirtschaft benannten Fächern. Dabei zeigt sich, dass die Fächer nicht nach einer einheitlichen Logik gegliedert sind. Während im Lernbereich Pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen sowohl Grundlagenwissen als auch dessen Anwendung unterrichtet wird, wird die Vermittlung des sozialwissenschaftlichen Grundlagenwissens und die Anwendung dieser Kenntnisse im beruflichen Alltag auf die Fächer Sozialwissenschaftliche Grundlagen und Konzepte, Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns aufgeteilt.

Da die sozialwissenschaftlichen Grundlagen und deren Anwendung eng verknüpft sind ist diese Trennung „künstlich“ und widerspricht überdies dem in der beruflichen Bildung favorisierten Lehren nach dem Lernfeldkonzept. Damit die Vermittlung der Unterrichtsinhalte in den beiden Fächern ganzheitlich und in sinnvollen, synergetischen Zusammenhängen erfolgen kann ist daher kontinuierliche Absprache im Kollegium erforderlich, ob eine Lehrkraft Grundlagen und Anwendung zu einem Thema unterrichtet oder ob eine Aufteilung vorgenommen wird.

### **Handlungsleitende Prinzipien**

- 1) Anknüpfen an Erfahrungen und „Alltagswissen“ (laienhafte Vorstellungen) der Studierenden: Durch die Auseinandersetzung mit ihrem Wissen und den persönlichen Erfahrungen können die Studierenden den Einfluss auf ihr Erleben und Verhalten identifizieren.
- 2) Umsetzen des sozialwissenschaftlichen Grundlagenwissens (Wahrnehmung, Kommunikation, Beziehung, Entwicklung und Gruppe) in der Schule: Um professionelles Handeln bereits in der Unterstufe zu erlernen ist es wichtig, im Unterricht und im Schulalltag Raum zu geben, damit die Studierenden z. B. die eigene Wahrnehmung überprüfen, sich in der Kommunikation üben und die persönliche Beziehungsgestaltung zu Mitstudierenden / Lehrkräften reflektieren können. Voraussetzung für die Internalisierung des theoretischen Wissens ist außerdem das modellhafte Verhalten der Lehrkräfte in der Interaktion mit den Studierenden.
- 3) Die Möglichkeiten des sozialwissenschaftlichen Grundlagenwissens in der Praxis und dem damit verbundenen Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis sollte bereits in der Unterstufe thematisiert werden. Da die Studierenden im ersten Jahr Praktika absolvieren, bieten die Reflexionen der dort gesammelten praktischen Erfahrungen ideale fachliche Ansatzmöglichkeiten.

### **Aufgabenfelder im Überblick**

#### Aufgabenfelder im ersten Ausbildungsabschnitt

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Entwicklung aus sozialwissenschaftlicher Sicht
- Kommunikation und Interaktion
- Beziehungsgestaltung
- Arbeiten in sozialen Systemen

#### Aufgabenfelder im zweiten Ausbildungsabschnitt – Fachrichtung Sozialdienste

- Entwicklung aus sozialwissenschaftlicher Sicht
- Situation des Menschen in seinem sozialen Umfeld
- Analyse sozialer Systeme
- Kommunikation und Interaktion
- Beratungsmodelle und Beratungsansätze
- Professionelles Handeln im sozialpädagogischen und sozialpflegerischen Umfeld

#### Aufgabenfelder im zweiten Ausbildungsabschnitt – Fachrichtung Heilerziehungspflege

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Entwicklung aus sozialwissenschaftlicher Sicht
- Kommunikation und Interaktion
- Beziehungsgestaltung
- Arbeiten in sozialen Systemen

**Aufgabenfeld: Selbst- und Fremdwahrnehmung**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"><li>• Empirische Auseinandersetzung mit der eigenen Erziehung</li><li>• Biographiearbeit – Selbstwahrnehmung</li><li>• Bedeutung von Beobachtung und Wahrnehmung im Alltag</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Eigene soziale Wahrnehmungsprozesse und Sichtweisen kritisch überprüfen</li><li>• Lebensfelder bzw. Sozialräume und Lebenssituationen von zu Betreuenden beschreiben und ihre Bedeutung ganzheitlich für ihre Entwicklung und Sozialisation erläutern</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Professionelle Wahrnehmung und Beobachtung</li><li>• Objektivität – Subjektivität – Objektivierung</li><li>• Wahrnehmungsmuster</li><li>• Wahrnehmungsverarbeitung</li><li>• Wahrnehmungsfehler</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Wahrnehmung als Grundlage beruflichen Handelns erkennen</li><li>• Begründen, warum Wahrnehmung immer subjektiv ist und Konsequenzen diskutieren</li><li>• Entwicklung praxisrelevanter Beobachtungsbogen</li><li>• Personen bzw. Verhalten mit ausgewählten Methoden beobachten und beschreiben</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Entwicklung der Wahrnehmung</li><li>• Wahrnehmung und Beobachtung als elementare Voraussetzungen kognitiver Prozesse – Grundbedingungen des Lernens</li><li>• Sensorische Integration</li><li>• Lernen mit allen Sinnen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Aufzeigen von Bildungs- und Entwicklungsaufgaben</li><li>• Ressourcen erkennen und entwickeln</li><li>• Entwicklungserschwerisse und Entwicklungsprobleme aufzeigen</li></ul>

Anmerkungen für die Fachrichtung Heilerziehungspflege:

Der Lehrplan für das Lernbereich Sozialwissenschaftliche Grundlagen ist spiraldidaktisch aufgebaut. Das bedeutet, im 2. Ausbildungsabschnitt wiederholen sich die 5 Aufgabenfelder mit aufbauenden bzw. weiterführenden Inhalten.

Abgestimmt werden muss auch der Unterricht zu den Themen sensorische Integration und Biografiearbeit, im Lernbereich KM, Aufgabenfeld 4 (Konzepte und Methoden) / 2. Ausbildungsabschnitt HEP, werden die theoretischen Inhalte durch Übungen vertieft und der Praxisbezug hergestellt.

Anmerkungen für beide Fachrichtungen:

Bezüglich des Aufgabenfeldes ist eine Abstimmung mit dem Lernbereich PemG, Aufgabenfeld - Wahrnehmen, Beobachten, Beschreiben / 1. Ausbildungsabschnitt, erforderlich, insbesondere hinsichtlich Aufbau, Funktion und Beeinträchtigung der Sinnesorgane und des Wahrnehmungsprozesses.

**Aufgabenfeld: Entwicklung aus sozialwissenschaftlicher Sicht**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Grundlagen menschlicher Entwicklung</li><li>• Das „Wunderwerk“ Mensch</li> <li>• Theorien / Erklärungsmodelle der menschlichen Entwicklung<ul style="list-style-type: none"><li>- Anthropologische Grundlagen</li><li>- Soziologische Grundlagen</li><li>- Psychologische Grundlagen</li><li>- Unterschiedliche grundlegende theoretische Modelle zur Beschreibung und Erklärung von Entwicklungsprozessen</li></ul></li> <li>• Aspekte menschlicher Entwicklung<ul style="list-style-type: none"><li>- Körper und Bewegung</li><li>- Sprache und Kommunikation</li><li>- Lernen / Gedächtnis, Denken</li><li>- soziale Entwicklung</li><li>- Sexualität</li><li>- Identität und Autonomie</li><li>- Bedürfnisse</li><li>- Gefühle</li><li>- Rituale</li><li>- Werteentwicklung</li><li>- Moralische Urteilsfähigkeit</li></ul></li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Komplexität menschlicher Entwicklung ganzheitlich diskutieren</li><li>• Entwicklung als lebenslangen Prozess darstellen</li> <li>• Unterscheiden und zuordnen unterschiedlichster Theorien und wissenschaftlicher Erklärungsmodelle</li><li>• Komplexe Zusammenhänge mit verschiedenen Informationsquellen differenzieren, strukturieren, angemessen darstellen und fachlich kritisch reflektieren</li> <li>• Selbstständig theoriebezogene und praxisorientierte Fragestellungen entwickeln</li><li>• Theoretische Erkenntnisse nachvollziehen und Folgerungen für praktisches Handeln entwickeln</li><li>• Persönliche soziale Normen und Werte auf ihre Angemessenheit mit Blick auf die jeweilige berufliche Tätigkeit und Institution prüfen und verantwortungsbewusst handeln</li><li>• Entwicklungsaufgaben und Problemlösungen im Hinblick auf Praxisanforderungen zusammenstellen, präsentieren und fachlich begründen</li></ul>

**Aufgabenfeld: Kommunikation und Interaktion**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"><li>• Grundbegriffe</li><li>• Verständigung, Codes</li><li>• Funktion und Aufgabe</li> <li>• Formen menschlicher Kommunikation</li><li>• Verbale und nonverbale Kommunikation</li><li>• Ausdrucksverhalten</li><li>• Symbolverhalten – Symbolverstehen</li> <li>• Konzepte / Erklärungsmodelle menschlicher Kommunikation</li><li>• Systemische Grundlagen und Sichtweisen</li><li>• (Systemische) Bedeutung sozialer Kommunikation</li> <li>• Gelingende Kommunikation</li><li>• Misslingende Kommunikation als Ursache und Erklärung abweichender Verhaltensweisen z. B. Aggression, Autoaggression, Depression, Leistungsverweigerung</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Verschiedene Aspekte und Grundmuster menschlicher Kommunikation gegenüberstellen</li><li>• Grundbedingungen für soziale Verständigungsprozesse reflektieren</li><li>• Individuelle Verständigungs- und Kommunikationsweisen von Menschen mit erschwerten Kommunikationsbedingungen erkennen und angemessene Verständnisprozesse entwickeln</li> <li>• Kommunikation theoretisch fundiert analysieren</li><li>• Die Bedeutung der Inhalts- und Beziehungsaspekte innerhalb von Interaktionsprozessen und Interaktionssequenzen erkennen und Schlüsse daraus ziehen</li> <li>• Faktoren für gelingende bzw. misslingende Kommunikation identifizieren</li><li>• Eigene Kommunikationsmuster reflektieren und angemessen weiterentwickeln</li><li>• Kommunikationsstörungen erkennen, analysieren und professionelle Handlungsstrategien daraus ableiten</li><li>• Verhalten als Kommunikation interpretieren</li></ul>

**Anmerkungen:**

Abstimmung mit dem Lernbereich Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns (KM), Aufgabenfeld - Konzepte und Methoden erforderlich. Die im Lernbereich SWG vermittelten sozialwissenschaftlichen Grundlagen zum Thema Kommunikation verknüpft den Lernbereich KM, Aufgabenfeld, mit der Praxis der Studierenden und vertieft die theoretischen Inhalte durch Übungen.

**Anmerkung für die Fachrichtung Heilerziehungspflege:**

Abstimmung auch zum Lernbereich KM, Aufgabenfeld „Professionelle Hilfe“ (2. Ausbildungsabschnitt HEP) bezüglich des Themas professionelle Beziehungsgestaltung.



**Aufgabenfeld: Beziehungsgestaltung**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Charakteristika zwischenmenschlicher Beziehungen</li><li>• Der Mensch das Beziehungswesen: Beziehung als Voraussetzung und Grundlage von Entwicklung, Zusammenleben und –arbeiten und Gesundheit</li><li>• Entwicklung von Beziehungsfähigkeit<ul style="list-style-type: none"><li>• Bindung</li><li>• Urvertrauen</li><li>• Hospitalismus</li><li>• Identität und Beziehung</li></ul></li><li>• Beziehungsgestaltung und ihre Bedeutung für die Entwicklung sozialer Lernprozesse</li><li>• Beziehungsgestaltung mit Menschen unter Beachtung von Entwicklungerschwernissen</li><li>• Professionelle Beziehungsgestaltung: z.B. Nähe und Distanz</li><li>• Bedürfnisse, Vertrauen – Problematik der emotionalen Bindung</li><li>• Beziehungsebenen</li><li>• Dialogisches Prinzip in der pädagogischen Beziehungsarbeit</li><li>• Mediale Beziehung</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Eigene Beziehungsgestaltung reflektieren und angemessen weiterentwickeln</li><li>• Reflexion und Proflexion persönlicher Beziehungsmuster</li><li>• Grundlegende Bedeutung von Beziehung herleiten und erläutern</li><li>• Grundsätzlich förderliche Faktoren/ Bedingungen für die Entwicklung von Bindungs- und Beziehungsfähigkeit erarbeiten und diskutieren</li><li>• Zusammenhang von Beziehung und Kommunikation erläutern</li><li>• Auswirkungen hospitalisierender Lebensbedingungen auf die Entwicklung untersuchen</li><li>• Bewusstes und reflektiertes Gestalten von sozialen Beziehungsprozessen</li><li>• Bedeutung von Beziehungsanfängen und Abschieden erklären</li><li>• Beachten und erhalten der persönlichen Beziehungsressourcen</li><li>• Belastbarkeit erkennen</li><li>• Entlastungsmöglichkeiten nutzen</li><li>• Selbsthilfepotenziale erkennen und beachten</li><li>• Gefahren problematischer emotionaler Bindungen erkennen</li><li>• Verschiedene Beziehungsebenen unterscheiden</li></ul>

**Aufgabenfeld: Arbeiten in sozialen Systemen**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Merkmale von Gruppen / sozialen Systemen</li><li>• Gruppenbildende Aspekte</li><li>• Vielfältigkeit von Gruppen</li><li>• Formelle und informelle Gruppen</li><li>• Stadien der Gruppenentwicklung</li> <li>• Gruppen als Sozialisationsinstanz</li><li>• Systemaspekte zur Funktion von Gruppenprozessen und ihre Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung und die eigene Identität</li> <li>• Wir-Gefühl, und Zusammengehörigkeit</li><li>• Gruppenbewusstsein</li><li>• Gruppenidentität</li><li>• Gruppe und soziale Integration</li><li>• Gruppe und soziale Segregation</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Gruppen als komplexe soziale Systeme unterscheiden und ihre Merkmale beschreiben</li><li>• eigenes Verhalten in und mit Gruppen reflektieren und weiterentwickeln</li> <li>• Einflüsse von Sozialisationsinstanzen erarbeiten und diskutieren</li><li>• Gruppenstrukturen unterscheiden</li><li>• Vor- und Nachteile von Gruppenstrukturen und Gruppenprozessen erkennen</li><li>• Gruppengeschehen analysieren und strukturieren</li> <li>• Arbeits- und Entwicklung fördernde Gruppenpotentiale erkennen und nutzen</li><li>• Bedeutung von Gruppenzielen einschätzen</li><li>• Gruppenzugehörigkeiten als Teil der persönlichen Identität erkennen</li><li>• Ursachen von Integration und Ausgrenzung identifizieren</li></ul>

**Berufsbezogener Lernbereich – Fachrichtung Sozialdienste**

**Lerngebiet: Sozialwissenschaftliche Grundlagen - 2. Ausbildungsabschnitt**

**Aufgabenfeld: Entwicklung aus sozialwissenschaftlicher Sicht**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Entwicklungspsychologie: z.B. Wahrnehmung</li><li>• Entwicklung der Persönlichkeit</li><li>• Menschen in Krisensituationen – Modelle der Verarbeitung</li><li>• Soziale Stellung von ausgewählten Zielgruppen in der Gesellschaft</li><li>• (Menschen mit Behinderung, ältere Menschen, Menschen in Krisensituationen)</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Erläutern von sozialwissenschaftlichen Texten in Bezug auf das zukünftige Aufgabenfeld</li><li>• Modelle der Persönlichkeitsentwicklung darstellen</li><li>• Methoden der Krisenintervention erläutern anhand von Fallbeispielen</li><li>• Interpretieren von Statistiken aus dem Bereich der empirischen Sozialforschung</li><li>• Die Entwicklung des Menschen u.a. am Beispiel seiner Wahrnehmungsfähigkeit beschreiben</li></ul>

**Aufgabenfeld: Situation des Menschen in seinem sozialen Umfeld**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Soziale und psychische Situation älterer Menschen (Vertiefung der Inhalte aus dem 1. Jahr)</li><li>• Lebenswirklichkeit von Menschen mit Beeinträchtigungen</li><li>• Kultur des Sterbens</li><li>• Suchtproblematik</li><li>• Häusliche Gewalt</li><li>• Armut</li><li>• Erwerbslosigkeit</li><li>• Menschen mit chronischen Erkrankungen</li><li>• Erkunden von vorhandenen Helfersystemen auf gesellschaftlicher Ebene</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Erkennen und deuten von Zusammenhängen zwischen individueller und gesellschaftlicher Entwicklung am Beispiel der sozialen und rechtlichen Stellung älteren Menschen in unserer Gesellschaft</li><li>• Analysieren von sozialen Systemen, wie Familien, Wohn- und Lebensgemeinschaften anhand von Fallbeispielen aus der Praxis und Entwicklung lösungsorientierter Interventionen am Beispiel der genannten Lebenswirklichkeiten und Problemsituationen</li><li>• Kontaktpflege zu Netzwerken</li></ul>

**Aufgabenfeld: Analyse sozialer Systeme**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Einführung in die Systemtheorie</li><li>• Einführung des Analyseinstruments Genogramm</li><li>• Arbeit mit dem Soziogramm</li><li>• Modelle von Kommunikationstypen</li><li>• Aufstellungen sozialer Systeme</li><li>• Arbeit mit Metaphern</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Kennen und anwenden der Analyseinstrumente für soziale Systeme</li><li>• Kernaussagen der Systemtheorie in einem Kurzvortrag präsentieren</li><li>• Anwendung der Systemtheorie in der Analyse von ausgewählten Familiensituationen und Problemlagen unterschiedlicher Zielgruppen anhand von Praxisbeispielen</li><li>• Interpretation eines Genogramms anhand eines ausgewählten Fallbeispiels</li><li>• Durchführung einer Gruppenaktivität durch eine Arbeit mit Metaphern</li></ul>

**Aufgabenfeld: Kommunikation und Interaktion**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<p>Vertiefung der Inhalte des ersten Ausbildungsabschnittes</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Kommunikationsmodelle</li><li>• Verbale und nonverbale Kommunikation</li><li>• Gestaltung von Gruppenprozessen</li><li>• Kommunikationstypen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Beratungsgespräche mit unterschiedlichen Techniken durchführen</li><li>• Kommunikationsstörungen erkennen und beschreiben</li><li>• Konfliktgespräche führen</li><li>• Kommunikations- und Interaktionsmuster in Gruppen erkennen und beschreiben</li><li>• eigene Kommunikationsmuster erkennen und reflektieren</li></ul>

**Aufgabenfeld: Beratungsmodelle und Beratungsansätze**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Beratungsanlässe im sozialpflegerischen / sozialpädagogischen Handlungsfeld</li><li>• Beratungskontext</li><li>• Beratungsprozesse</li><li>• Rolle des Beraters, der Beraterin und des Klienten/der Klientin</li><li>• Ressourcenorientierte Verfahren in der Beratung</li><li>• Biographisch-systemischer Beratungsansatz</li><li>• Lösungsorientierte Beratung</li><li>• Interventionen im Beratungskontext gestalten</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Beratungsprozesse gestalten</li><li>• Beratungsmethoden kennen und anwenden</li><li>• Gruppenprozesse gestalten und moderieren</li></ul>

**Aufgabenfeld: Professionelles Handeln im sozialpädagogischen und sozialpflegerischen Feld**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Grundlagen multiprofessioneller Zusammenarbeit in Institutionen</li><li>• Moderationstechniken</li><li>• Gruppenprozesse gestalten</li><li>• Präsentationen</li><li>• Vorträge</li><li>• Teamorientiertes Handeln</li><li>• Kollegiales Team Coaching</li><li>• Introvision als Selbstreflexionsmethode</li><li>• Intervision</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Präsentieren von Arbeitsgruppenergebnissen im Plenum</li><li>• Teamorientiert Handeln in multiprofessionellen Teams</li><li>• Kooperieren im interdisziplinären Umfeld</li><li>• Individuelle Reflexionsmethoden anwenden und nutzen</li><li>• aktive Teilnahme an Intervision</li></ul>



**Berufsbezogener Lernbereich – Fachrichtung Heilerziehungspflege**

**Lerngebiet: Sozialwissenschaftliche Grundlagen - 2. Ausbildungsabschnitt**

**Aufgabenfeld: Selbst- und Fremdwahrnehmung**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Beobachtung und Wahrnehmung als Grundlagen sozial- und heilpädagogischer Diagnostik und Arbeit</li><li>• Paradigmenwechsel</li><li>• Beobachtung und Wahrnehmung als Grundlagen individueller Bildungs- und Erziehungsplanung sowie aktiver Begleitung, Beratung und Lebensassistenz</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Entwicklung der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung reflektieren und die Konsequenzen daraus ableiten</li><li>• Verschiedene Möglichkeiten der Beobachtungsdokumentation (einschließlich der Anwendung spezifischer Software) vergleichen und eigene Erfahrungen damit darstellen</li><li>• Förderbedarfe erheben</li><li>• Individuelle Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsverläufe unter Beachtung der jeweiligen Lebensabschnitte, Funktionsbereiche und individuellen Bildungsprozesse mit wissenschaftlichen Erkenntnissen vergleichen und angemessene heilerziehungspflegerische Handlungs-, Beratungs- und Assistenzkonzepte entwickeln und gestalten</li></ul>

Der Lehrplan für das Fach Sozialwissenschaftliche Grundlagen ist spiraldidaktisch aufgebaut. Das bedeutet, im 2. Ausbildungsabschnitt wiederholen sich die 5 Aufgabenfelder mit aufbauenden bzw. weiterführenden Inhalten.

**Aufgabenfeld: Entwicklung aus sozialwissenschaftlicher Sicht**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Entwicklung unter erschwerten Bedingungen<ul style="list-style-type: none"><li>- Endogene und Exogene Faktoren</li><li>- Sinnes Beeinträchtigungen</li><li>- Körperliche Beeinträchtigung</li><li>- Seelische Beeinträchtigungen</li><li>- Soziale Beeinträchtigungen</li></ul></li><li>• Ganzheitlichkeit des heilerzieherischen Handelns</li><li>• Verhaltensmodifikation</li><li>• Stärken-Perspektive</li><li>• Krisen/ kritische Lebensereignisse</li><li>• Vielfalt sozial- und heilpädagogischer Strategien und Handlungsansätze</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Auswirkungen erschwelter Entwicklungsbedingungen erarbeiten und Konsequenzen für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung ableiten</li><li>• Entwicklung als ganzheitlichen, komplexen Prozess beschreiben</li><li>• Verhaltensänderung unter Beachtung ethischer Grundsätze professionell planen und mit angemessenen Maßnahmen durchführen</li><li>• Ein ästhetisch ansprechendes Umfeld für das eigene Lernen und berufliche Handeln schaffen</li><li>• Grundlagen der Krisenintervention anwenden</li><li>• Krisen als Chance einschätzen und nutzen</li></ul>

**Aufgabenfeld: Kommunikation und Interaktion**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Kommunikation und Interaktion als Grundlagen professioneller Beziehungsgestaltung und Beziehungsarbeit</li><li>• Konflikte als Ursache und Ergebnis misslingender Kommunikation</li><li>• Konfliktlösungsmuster: Ausschließung, Unterdrückung</li><li>• Modelle gewaltfreier Kommunikation</li><li>• Kommunikative Verfahren in der Konfliktbewältigung<ul style="list-style-type: none"><li>- Moderation</li><li>- Schlichtung</li><li>- Mediation</li></ul></li><li>• Analyse kommunikativer Prozesse als Grundlage professioneller Einzelfallarbeit</li><li>• Beratung und Konsultation</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Eigene kommunikative Kompetenzen reflektieren</li><li>• Konflikte als Entwicklungsaufgaben und Entwicklungschancen begreifen</li><li>• Eigenes Konfliktverhalten reflektieren und angemessen weiterentwickeln</li><li>• Konfliktfähigkeit als einen Aspekt der sozialen Kompetenz identifizieren</li><li>• Konfliktsituationen erkennen</li><li>• Konfliktmuster aufdecken und professionell damit umgehen</li><li>• Konfliktparteien bestimmen</li><li>• Unterschiedliche Interessen, Absichten und Bedürfnisse ermitteln und verdeutlichen</li><li>• Rollenklarheit im Konfliktfalle bewahren</li><li>• Gewaltfrei kommunizieren</li><li>• Moderationstechniken kennen und anwenden</li><li>• Zirkuläre Aspekte der Entwicklungs- und Förderprozesse analysieren und im Beziehungsgeschehen beachten</li><li>• Kollegiale Beratung üben</li></ul>

**Aufgabenfeld: Beziehungsgestaltung**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Einzelfallarbeit als Grundlage professioneller Beziehungsarbeit</li><li>• Interdisziplinäre Fallarbeit</li><li>• Methodenkonzepte für Fallarbeit</li><li>• Beziehungsstörungen – gestörte Beziehungen: Z.B. Arbeit mit Menschen mit psychischen Erkrankungen, kreativen Verhaltensweisen, hospitalisierten, schwerst- mehrfachbehinderten Menschen</li><li>• Theoretische Modelle zur Erklärung von Beziehungsstörungen</li><li>• Macht und Ohnmacht</li><li>• Aggression und Gewalt</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Menschen/ Entwicklungsverläufe aus verschiedenen Perspektiven einschätzen, diese integrieren und interdisziplinär arbeiten</li><li>• Vorbildfunktion bezüglich des eigenen Verhaltens reflektieren</li><li>• Störungen in Beziehungen erkennen, Ursachen identifizieren und Konsequenzen für einen professionellen Umgang damit ableiten</li><li>• Eigenen Beratungs- und Hilfebedarf (Supervision) erkennen und formulieren</li><li>• Hilfe und Unterstützung für die Klientin oder den Klienten aus anderen Fachdisziplinen identifizieren und in Anspruch nehmen</li></ul>

**Aufgabenfeld: Arbeiten in sozialen Systemen**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Rollenfunktion und Rollenübernahme in Gruppen</li><li>• Gruppendynamik und ihre Bedeutung für die Persönlichkeitsbildung: Z.B. Macht/Ohnmacht; Hierarchie</li><li>• Gruppe als primäres Bezugssystem sozialen Bildungsgeschehen für Menschen</li><li>• Analyse sozialer Systeme</li><li>• Soziogramm</li><li>• Gruppenprozessanalyse</li> <li>• Gruppenpädagogische Prinzipien: Z.B. anfangen wo die Gruppe steht, mit den Stärken (nicht gegen die Schwächen) arbeiten, Raum für Entscheidungen geben, sich als Leiter/in überflüssig machen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Eigene Rolle in verschiedene Gruppen reflektieren</li><li>• Verhalten und Entwicklung von Einzelnen in Beziehung zu den Gruppenprozessen setzen und Schlüsse daraus ziehen</li> <li>• Synergien von Gruppen für die Gesamtentwicklung durch soziale Förder-, Betreuungs- und Assistenzprozesse nutzen und gestalten</li><li>• Beziehungen in einer Gruppe analysieren und Schlüsse daraus ziehen</li><li>• Gruppenprozesse herausarbeiten und diskutieren</li> <li>• Gruppenpädagogische Prinzipien zielgerichtet anwenden</li> <li>• Leitungskompetenzen für die Arbeit mit und in Gruppen erarbeiten und diskutieren</li><li>• Verantwortung als Gruppenleiterin und Gruppenleiter übernehmen</li> <li>• Reflexion und Proflexion der eigenen Leitungsfunktion und -rolle</li></ul>

## **Berufsbezogener Lernbereich**

### **Lerngebiet: Pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen 1. Ausbildungsabschnitt**

#### **Vorbemerkungen**

In dem Lerngebiet „Pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen“ erwerben die Studierenden grundlegende Kenntnisse in der Anatomie, Physiologie, allgemeiner und spezieller Krankheitslehre, Arzneimittellehre, Hygiene, Krankenpflege und Ernährungslehre. Sie lernen den spezifischen Hilfebedarf und Unterstützungsbedarf der Klienten konkret wahrzunehmen, zu beschreiben, einzuschätzen und zu reflektieren sowie in unterschiedlichen Hilfesituationen adäquat zu reagieren.

Die Ausbildung im zweiten Jahr ergänzt und komplettiert die Inhalte aus dem ersten Ausbildungsjahr. Dabei wird ein Schwerpunkt auf die differenzierte Betrachtung der Lebenssituationen und des besonderen Hilfebedarfs der Klienten gelegt. Zu den Zielgruppen gehören: Senioren, Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderungen und anderen Beeinträchtigungen sowie Menschen in Krisensituationen.

Die Gesundheitsförderung, die Nutzung individueller Ressourcen und die Aktivierung des Selbsthilfepotentials des zu betreuenden Menschen bestimmen das berufliche Handeln der Fachwirte/Fachwirtinnen für Sozialdienste/ Heilerziehungspflegerinnen/ Heilerziehungspfleger. Dabei werden Zusammenhänge zwischen Krankheit körperlicher und/oder geistiger Einschränkung und der jeweiligen Lebenssituation des betroffenen Menschen erfasst mit dem Ziel, geeignete Maßnahmen zur Gesundheitsvorsorge und Pflege zu entwickeln, den Menschen zu beraten und individuell erarbeitete Hilfe- und Unterstützungsmaßnahmen umzusetzen.

#### **Handlungsleitende Prinzipien**

Die Studierenden begleiten, unterstützen und pflegen Menschen mit Betreuungs- und Hilfebedarf in allen Altersgruppen sowohl in ihrem Alltag als auch in besonderen Krisen- und Notfallsituationen.

Lernfeldübergreifend sind hier Kenntnisse biografischer, alltagsentsprechender, medizinischer, behinderungsspezifischer, psychosozialer und situationsbezogener Aspekte unabdingbar.

Besonders vor dem Hintergrund der sich verändernden Gesellschafts- und Altersstruktur und einer Zunahme von Beeinträchtigungen sind Grundlagen über den Aufbau und die Funktionen des Körpers ein wichtiger Bestandteil. Gesundheit als nachhaltiges, ganzheitliches Wohlbefinden der zu betreuenden Menschen ist handlungsleitendes Prinzip im Lernbereich pflegerische/ ernährungswissenschaftliche/ medizinische Grundlagen.

Ursachen, Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen von Krankheiten und Pflegeproblemen sowie angemessene Pflegemaßnahmen sollen hergeleitet bzw. beherrscht werden. Zu den pflegerischen Maßnahmen gehören der Einsatz entsprechender medizinischer Hilfsmittel und Geräte.

Im zweiten Ausbildungsabschnitt werden bei den Studierenden mit der Fachrichtung Heilerziehungspflege die grundpflegerischen Kenntnisse und Fähigkeiten um Bereiche aus der Behandlungspflege erweitert um Wundversorgung, Sauerstoffversorgung, Sondenernährung, subkutane Injektionen und Medikamentenverabreichung.

Der zu betreuende Personenkreis von Menschen mit schwer-mehrfach Behinderungen und alten Menschen mit Behinderungen erfordert im Sinne eines umfassenden Förderpflegeverständnisses darauf abgestimmte spezifische Kompetenzen.

Im zweiten Ausbildungsabschnitt des Schwerpunktes Sozialdienste werden Kenntnisse in der Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsförderung sowie in der Versorgung, Unterstützung und Betreuung von Menschen mit einem besonderen Hilfebedarf im Sinne eines Alltagsmanagements erworben und in einem fachlichen Bezug zu den Zielgruppen – ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen, Menschen in Krisensituationen - angewendet. Die Studierenden eignen sich Kompetenzen an, um Menschen mit unterschiedlichem Hilfebedarf in ihrer jeweiligen Lebenssituation ganzheitlich und ressourcenorientiert zu beraten, individuelle Hilfe- und Unterstützungsmaßnahmen zu erarbeiten und umzusetzen.

Parallel zu der Vermittlung von fachspezifischen Kenntnissen wird eine kontinuierliche Reflexion der eigenen beruflichen Rolle verlangt. Ressourcenorientierte Pflege ist als personenorientiertes und ganzheitliches Handeln vor dem Hintergrund der sich wandelnden Rolle des Helfers zu der/des Assistenten zu verstehen und umzusetzen. Die Studierenden kennen die Grundlagen des Pflegeprozesses und Organisationsformen der Pflege und können diese verantwortlich planen, umsetzen und dokumentieren.

Die möglichen Einsatzfelder der Absolventen/Absolventinnen der Fachschule für Sozialwirtschaft setzen theoretische Kenntnisse und praktische Fähigkeiten im Bereich der Ernährung und Hauswirtschaft voraus. Die Studierenden lernen die Grundsätze einer bedarfsgerechten und gesunden Ernährung kennen. Sie sind in der Lage Ernährungsverhalten zu reflektieren und können dadurch situationsgerecht handeln.

Besonders im Zuge des Anspruches auf ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben erfordert und bietet dieser Bereich viele Möglichkeiten und verlangt eine hohe Kompetenz. Die Bereitschaft Menschen mit Betreuungsbedarf in alltägliche Arbeitsabläufe mit einzubeziehen steht hierbei im Vordergrund. Dabei sind ökonomische, ökologische, kulturelle und hygienische Ansprüche Grundlage der Arbeit. In kritischer Reflektion sind Zielgruppen und andere Bereiche mit einzubeziehen.

Die Lerninhalte sind praxisnah und zunächst an der Lebenswelt der Studierenden orientiert. Die Lernvoraussetzungen, Interessen und Erfahrungen aus der Berufspraxis der Studierenden werden berücksichtigt.

Theoretische Kenntnisse werden durch Erfahrungen bei Exkursionen, Fachtagungen sowie in Praktika ergänzt. Eine intensive Vorbereitung und Hilfestellung bei der Integration in die Berufspraxis durch Reflexion der Erfahrungen der Studierenden im Berufspraktikum und Entwicklung von Handlungsperspektiven im beruflichen Alltag sind wichtige Elemente der Ausbildung. Der Bezug zu verschiedenen Arbeitsbereichen der Sozialdienste ermöglicht im Unterricht eine Auseinandersetzung mit den Anforderungen und beruflichen Perspektiven in den verschiedenen Arbeitsschwerpunkten der Sozialdienste.

Die Studierenden gestalten den Lernprozess mit und übernehmen für ihre persönlichen Lernfortschritte weitgehend selbst Verantwortung. Hierzu werden die Lerninhalte im Unterricht transparent gemacht und die Studierenden durch Projekte, Referate und andere Aktivitäten an der Unterrichtsplanung und Unterrichtsgestaltung beteiligt.

Für die Ausbildung erforderliche Lern- und Arbeitsmethoden sowie Kommunikationstechniken werden in einem Unterrichtsblock „Methodenlernen“ zu Beginn der Ausbildung vermittelt und kontinuierlich im Unterricht eingeübt.

### **Aufgabenfelder im Überblick**

Aufgabenfelder im ersten Ausbildungsabschnitt

- Einführung in die Wissenschaftsgebiete
- Wahrnehmen, Beobachten, Beschreiben
- Unterstützen bei der Körperpflege
- Nahrungsaufnahme
- Ausscheidungen
- Bewegung

Aufgabenfelder im zweiten Ausbildungsabschnitt - Fachrichtung Sozialdienste

- Ernährung bestimmter Zielgruppen
- Prävention und Gesundheitsförderung
- Krankheiten in verschiedenen Lebensphasen, Sterben und Tod

Aufgabenfelder im zweiten Ausbildungsabschnitt - Fachrichtung Heilerziehungspflege

- Vitalfunktionen
- Pflege bei Erkrankungen



**Aufgabenfeld: Einführung in die Wissenschaftsgeschichte**

Inhalte	Kompetenzen
<p>Pflege</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Geschichtliche Entwicklung</li><li>• Pflegewissenschaftliche Erkenntnisse</li><li>• Pflegeprozess und seine Phasen</li><li>• Metaparadigmen der Pflege und der Medizin</li><li>• Menschenbild</li><li>• Gesundheit</li><li>• Krankheit</li><li>• Pflegeverständnis</li><li>• Umwelt</li><li>• Behandlung</li><li>• Pflegetheoretische Grundlagen</li><li>• Pflegekonzepte</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Herausarbeiten der Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Pflege, der Medizin und der Ernährungswissenschaften und Vergleich zur Pädagogik</li><li>• Berufsverständnis / Berufsidentität professionell entwickeln <sup>1)</sup></li><li>• <i>pflegerisches Handeln als Problemlösungs- und Beziehungsprozess darstellen und begründen können</i></li><li>• Beobachten und Beschreiben von Pflegesituationen</li><li>• Reflektieren des eigenen Gesundheitsverständnisses und Menschenbildes</li><li>• Berücksichtigen interkultureller Unterschiede</li><li>• Berücksichtigen unterschiedlicher Lebensphasen</li></ul>
<p>Medizin</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Zelle, Gewebe, Organsysteme</li><li>• Anatomische Grundlagen</li><li>• Theoretische Grundlagen der Medizin</li><li>• Fachsprache und Fachliteratur</li><li>• Grundlagen der allgemeinen / speziellen Krankheitslehre</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Medizinische Grundlagen erklären und systematisch zuordnen können.</li><li>• Geläufige medizinische Begriffe verstehen und anwenden können</li></ul>
<p>Ernährungswissenschaft</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Ernährungsprotokolle</li> <li>• Prinzipien der Hygiene</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Beobachten und Reflektieren der eigenen Ernährungsgewohnheiten</li><li>• Die Notwendigkeit zur Durchführung hygienischer Maßnahmen erfassen und Hygienepläne bewerten und umsetzen.</li><li>• Den Zusammenhang zwischen Individual- und Personalhygiene und infektiösen Erkrankungen herstellen.</li></ul>

<sup>1)</sup> Anmerkung: vgl. berufsbezogener Lernbereich, Berufskunde/Berufs- und Sozialrecht

**Anmerkung:**

Die Vermittlung des Themas: Menschenbild sollte in Abstimmung mit den Lerngebieten Sozialwissenschaftliche Grundlagen; Berufskunde- Berufs- und Sozialrecht sowie Religion/Ethik erfolgen.

**Aufgabenfeld: Wahrnehmen, Beobachten, Beschreiben**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"><li>• Beobachtung exemplarisch an einem Pflegephänomen veranschaulichen</li><li>• Sinnesorgane</li><li>• Nervensystem</li><li>• Wahrnehmungsprozess</li><li>• Wahrnehmungskriterien</li><li>• Beeinträchtigungen der Sinnesorgane</li><li>• Gefühle (z. B. Trauer, Wut, Angst)</li><li>• Berührung in der Pflege</li><li>• Kommunikation <sup>2)</sup></li><li>• Ess- und Trinkverhalten</li><li>• Erscheinungsbild des Menschen</li><li>• Körpergewicht/Körpergröße</li><li>• Allgemeinzustand</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Prozesse Wahrnehmung und Beobachtung unterscheiden können, in Beziehung setzen und erproben. <sup>1)</sup></li><li>• Die Ganzheitlichkeit der Wahrnehmung begründen und darauf aufbauend professionell handeln.</li><li>• Eigenen professionellen Umgang mit Distanz und Nähe in der pflegerischen Beziehungsarbeit reflektieren, begründen und als Basis für den weiteren Pflegeprozess anwenden.</li><li>• Lebensaktivitäten<ul style="list-style-type: none"><li>- beobachten</li><li>- beschreiben</li><li>- dokumentieren</li><li>- reflektieren</li></ul></li><li>• Ansätze der Beratung darstellen und einordnen</li></ul>

vgl. berufsbezogener Lernbereich: Sozialwissenschaftliche Grundlagen

vgl. berufsbezogener Lernbereich: Konzepte, Methoden und Medien sozialpädagogischen Handelns.

**Aufgabenfeld: Unterstützung bei der Körperpflege**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Anatomie / Physiologie der Haut / der Hautanhangsgebilde.</li><li>• Pathologie der Hauterkrankungen</li> <li>• Haut- und Körperpflege</li><li>• Praktische Übungen</li> <li>• Gesundheitsfördernde Kriterien bei der Kleiderauswahl</li> <li>• An- und Auskleiden</li> <li>• Umgang mit Hilfsmitteln z. B. Thrombosestrümpfe, Prothesen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Zielgerichtete, situations- und bedürfnisorientierte Körperpflege anwenden, begründen und reflektieren können</li> <li>• Körperpflege als therapeutische Möglichkeit einsetzen</li> <li>• Persönliche Hemmschwellen und Tabus bei der praktischen Körperpflege reflektieren und berücksichtigen</li> <li>• Kleidung als identitätsstiftenden Aspekt analysieren und diesen beim Einkauf nutzen</li> <li>• Über Prinzipien und Techniken von An- und Auskleiden verfügen</li></ul>

**Aufgabenfeld: Nahrungsaufnahme**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"><li>• Grundlagen der Ernährung</li><li>• Verdauung und Resorption</li><li>• Stoffwechsel</li><li>• Der Verdauungstrakt und seine Erkrankungen</li><li>• Unterstützende Maßnahmen bei der Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme</li><li>• Bedürfnisse beim Essen</li><li>• Vollwertige Ernährung bestimmter Zielgruppen</li><li>• Erstellen von Tages- und Wochenkostplänen</li><li>• Lebensmittelkennzeichnungen</li><li>• Hygiene im Umgang mit Lebensmitteln</li><li>• Genussmittel</li><li>• Sucht</li><li>• Prävention</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Zusammensetzung der Ernährung darstellen und auf den Bedarf abstimmen.</li><li>• Die Verarbeitung der Nahrung im Organismus aufzeigen und daraus Auswirkungen auf Gesundheit und Krankheit ableiten und begründen</li><li>• Den Zusammenhang von Nahrungsaufnahme und Gesundheit darstellen und begründen können</li><li>• Essenssituationen im Arbeitsfeld gestalten, reflektieren und pädagogisch nutzen.<sup>1)</sup></li><li>• Essenssituationen als Beziehungsangebot wahrnehmen und nutzen</li><li>• Essen als eine Möglichkeit und Angebot der Sinnstiftung einordnen.</li><li>• Essprobleme erkennen, notwendige Hilfestellung vergleichen und geben</li><li>• Das Spannungsfeld zwischen dem Recht auf Selbstbestimmung und dem Schaden/Nutzen der Ernährung für die Gesundheit in Beratungssituationen reflektieren<sup>2)</sup></li><li>• Eigene Ernährungsgewohnheiten und den Umgang mit Genussmittel reflektieren und vor dem Hintergrund der professionellen Vorbildfunktion überprüfen.</li></ul>

<sup>1)</sup> vgl. berufsbezogener Lernbereich: Konzepte, Methoden und Medien, sozialpädagogischen Handelns.

<sup>2)</sup> Berufs- und Sozialrecht

**Aufgabenfeld: Ausscheidungen**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Anatomische/physiologische Grundlagen der Ausscheidungsorgane<ul style="list-style-type: none"><li>- Inkontinenz</li><li>- Obstipation</li><li>- Stomaversorgung</li><li>- Prophylaxen</li></ul></li> <li>• Ekel</li><li>• Scham</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Anatomisch/ physiologische Grundlagen beschreiben und erklären können.</li> <li>• Mithilfe bei der Diagnostik, Trainingsmethoden planen</li><li>• Pflegehilfsmittel und -techniken verantwortungsvoll hinsichtlich des Bedürfnisse und Erfordernissen des Klientels anwenden.</li><li>• Motivationsaufbau zur Inanspruchnahme von Beratung</li> <li>• Sach- und fachgerechter Umgang mit Ekel und Scham</li></ul>

**Aufgabenfeld: Bewegung**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"><li>• Anatomische/physiologische Grundlagen des aktiven und passiven Bewegungsapparates</li><li>• Entwicklung der Sensomotorik <sup>1)</sup></li><li>• Bewegungsalltag</li><li>• Bedeutung der Bewegung für die Gesundheit</li><li>• Bewegungseinschränkungen und Erkrankungen des Bewegungsapparates</li><li>• Prinzipien von rückschonenden, kraftsparenden und ergonomischen Arbeitsweisen</li><li>• Arbeitsplatzgestaltung</li><li>• Umgang mit Hilfsmitteln und medizinischen Geräten</li><li>• Interdisziplinäre Zusammenarbeit</li><li>• Bewegungsplan</li><li>• Dekubitusprophylaxe <sup>3)</sup></li><li>• Lagerung</li><li>• Mobilisation</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Den Zusammenhang zwischen körperlicher, geistiger und seelischer Beweglichkeit erklären und begründen.</li><li>• Den Bewegungsalltag erkunden und reflektieren und gesundheitsfördernde Impulse mit unterstützen.</li><li>• Rückschonende Prinzipien und kraftsparende Arbeitsweisen einsetzen und die Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Autoprävention anwenden</li><li>• Beispielhaft Hilfsmittel und medizinische Geräte sachgerecht und verantwortungsvoll bedienen <sup>2)</sup></li><li>• Aufgabenfelder interdisziplinärer Zusammenarbeit einordnen und nutzen können.</li><li>• Prozessorientierte Lagerungs- und Mobilisationstechniken anwenden.</li><li>• Expertenstandards kennen und sicher anwenden können</li></ul>

<sup>1)</sup> vgl. Konzepte, Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns

<sup>2)</sup> vgl. berufsbezogener Lernbereich: Konzepte, Methoden und Medien sozialpädagogischen Handelns vgl. berufsbezogener Lernbereich: Berufskunde / Berufs- und Sozialrecht

<sup>3)</sup> vgl. Aufgabenfeld: Behandlungspflege

**Anmerkung:**

Die Entwicklung der Sensomotorik erschließt sich erst aus der gemeinsamen Sicht von Medizin, Pädagogik, Psychologie und Soziologie

**Berufsbezogener Lernbereich – Fachrichtung Sozialdienste**

**Lerngebiet: Pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen**  
**2. Ausbildungsabschnitt**

**Aufgabenfeld: Ernährung bestimmter Zielgruppen**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Besonderheiten und Anforderungen an die Ernährung in bestimmten Lebensaltern und Lebensphasen</li>   <li>• Instrumente zur Ermittlung des Ernährungsstatus</li>   <li>• Stoffwechselfparameter</li>   <li>• Ausgewählte Kostformen</li>   <li>• Ausgewählte Stoffwechselkrankheiten</li>   <li>• Die Ernährung bei ausgewählten Stoffwechselkrankheiten,</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Besonderheiten in der Ernährung bestimmter Zielgruppen kennen, wahrnehmen und reflektieren, z.B. (Kind, Jugendlicher, alter Mensch), diese adäquat beraten bzw. Erkenntnisse umsetzen</li> <li>• Kenntnisse über die präventive und kurative Wirkung einer vollwertigen Ernährung in der Beratungs- und individuellen Pflegesituation anwenden</li> <li>• Nährwerttabellen lesen und einsetzen</li> <li>• Essen als ein Teil der Lebenskultur verstehen und diesen Aspekt bei der Gestaltung der Mahlzeiten berücksichtigen</li> <li>• Spezifische Anforderungen an die Ernährung kennen, adäquate Ernährungsberatung durchführen und bei der Umsetzung unterstützen</li>   <li>• Körpergewicht, BMI ermitteln und mit den Normalwerten vergleichen,</li> <li>• Merkmale zur Beobachtung des Hautzustandes kennen und in der Pflegesituation anwenden</li>   <li>• Stoffwechselfparameter (z.B. Blutzucker, Harnzucker) bestimmen und mit den Normalwerten vergleichen</li>   <li>• Kostformen nach Zusammensetzung, ernährungs-physiologischer Bedeutung und spezifischem Einsatz unterscheiden</li>   <li>• Pathogenese und Verlauf von Stoffwechselkrankheiten kennen</li> <li>• Maßnahmen zur Gesundheitsförderung</li> </ul>

Nahrungsintoleranzen, Verdauungsstörungen	ableiten und in der Beratung geeignet anwenden
• Nahrungsergänzungstoffe	• Ärztliche Anweisungen verstehen und bei der Betreuung einbeziehen
• Suchterkrankungen in der Ernährung	• Nahrungsergänzungstoffe kennen und ihren Einsatz in der Ernährung adäquat berücksichtigen
	• Die Suchtproblematik am Beispiel von Anorexie, Esssucht und Bulimie verdeutlichen
	• Suchterkrankungen erkennen und richtig einordnen
	• Maßnahmen zur Gesundheitsförderung ableiten



**Aufgabenfeld: Prävention und Gesundheitsförderung**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Prävention und Gesundheitsförderung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Klassische Vorsorgeprogramme und Gesundheitsmodelle kennen und bei der Beratung berücksichtigen</li> <li>• Verantwortung für die persönliche Gesundheit verdeutlichen und eigenes Verhalten reflektieren</li> <li>• Individuelles Wohlbefinden als Bestandteil von Gesundheit reflektieren</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einflussfaktoren auf die Gesundheit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Orientierung über eine gesunde Lebensweise entwickeln</li> <li>• Verschiedene Faktoren in der Lebensweise eines Menschen in ihren Auswirkungen auf die Gesundheit verstehen, <ul style="list-style-type: none"> <li>- materiell: z.B. Wohnung, Kleidung</li> <li>- sozial: z.B. Kontakte, Berufssituation</li> <li>- Lebensführung: z.B. Ernährung, Bewegung</li> </ul> </li> <li>• Individuelle Risikofaktoren erkennen und daraus Möglichkeiten für eine gesundheitsbewusste Lebensweise ableiten</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Allgemeiner Alterungsprozess - alterstypische Veränderungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Altern als physiologischen und psychologischen Prozess erkennen und verstehen <sup>1</sup></li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesundheitsförderung des alten Menschen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesundheitszustand und Lebensumfeld alter Menschen durch eine gesundheitsbewusste Lebensweise fördern und stabilisieren</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umgang mit Medikamenten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Medikamente und ihre Anwendung kennen, nach ärztlicher Verordnung stellen oder ver-abreichen</li> <li>• Sachgerechter Umgang mit Medikamenten</li> <li>• Nebenwirkungen erkennen und adäquat handeln</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vitalfunktionen, wie Blutdruck, Puls, Körpertemperatur</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vitalfunktionen überprüfen können, dokumentieren und bei Hilfebedarf adäquat handeln</li> </ul>

<sup>1</sup> vgl. Sozialwissenschaftliche Grundlagen

- Erste Hilfe, Notfallmaßnahmen und Katastrophenhilfe

- Akute Notfallsituationen erkennen und angemessen handeln
- Einrichtungen der Katastrophenhilfe kennen

**Aufgabenfeld: Krankheiten in verschiedenen Lebensphasen, Sterben und Tod**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Häufige Krankheiten im Erwachsenenalter, z.B.               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Herz-Kreislauf- und Gefäßerkrankungen,</li> <li>- Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates (z.B. Haltungsschäden, Osteoporose)</li> <li>- Stoffwechselerkrankungen</li> <li>- Tumorerkrankungen</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Krankheitsbild in Entstehung und Verlauf kennen, Krankenbeobachtung durchführen, Frühwarnzeichen erkennen, angemessen beraten</li> <li>• Krankheitssymptome kennen und im Alltag richtig einschätzen, auf Folgeprobleme hinweisen</li> <li>• Maßnahmen zur Gesundheitsförderung in der Lebensführung entwickeln und angemessen beraten</li> <li>• Kranke Menschen in ihrem Umfeld ressourcen- und bedürfnisorientiert pflegen und betreuen</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alterstypische Krankheiten, z.B. Demenz, Morbus Alzheimer</li> <li>• sozialpflegerische und gesundheitliche Begleitung alter Menschen</li> <li>• Inkontinenzpflege</li> <li>• Inkontinenztraining</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Krankheitsbild, Entstehung und Verlauf kennen, Krankenbeobachtung durchführen, Frühwarnzeichen erkennen, beraten, Gesundheit fördern, präventive Maßnahmen entwickeln</li> <li>• Sich mit dem eigenen Alterungsprozess auseinandersetzen</li> <li>• Hilfsmittel kennen und in der Praxis einsetzen können</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Störungen und Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Störungen und Erkrankungen in Entstehung und Verlauf kennen</li> <li>• Betroffene und ihre Familien im Alltag begleiten und beraten</li> <li>• Mit Fachkräften zusammenarbeiten</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Neurologische Erkrankungen, z.B. Multiple Sklerose, Apoplex, Parkinson, Anfallsleiden, Spastiken</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Überblick über häufig vorkommende neurologische und psychiatrische Krankheiten in verschiedenen Lebensaltern erwerben</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Psychische Erkrankungen               <ul style="list-style-type: none"> <li>- im Erwachsenenalter</li> <li>- im Kindes- und Jugendalter</li> <li>- Drogen-, Alkoholmissbrauch</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ursachen, Symptome und Auswirkungen verschiedener Erkrankungen kennen und in der Pflegesituation richtig einschätzen</li> <li>• Frühsymptome erkennen , adäquat beraten und handeln</li> <li>• Möglichkeiten der Prophylaxe und Förderung kennen</li> <li>• Pflege- und Förderbedarf einschätzen können</li> <li>• Für Sicherheit sorgen</li> </ul>

- Der Schmerz
    - Umgang mit Schmerzen
    - Palliativversorgung/Netzwerke
  
  - Sterben und Tod
    - Trauer
    - Hospiz
- Unterstützung bei der Gestaltung des Lebensumfeldes anbieten
  
  - Anatomisch-physiologische Grundlagen und psycho-somatische Aspekte des Schmerzes kennen
  - Möglichkeiten der Schmerzbehandlung kennen
  
  - Die eigene Auseinandersetzung mit Sterben und Tod reflektieren
  - Einen professionellen Umgang in der Begegnung mit schwer kranken oder sterbenden Menschen finden
  - Grundlagen der Hospizarbeit kennen.

Anmerkung:

In diesem Zusammenhang sind die unterschiedlichen Betrachtungsweisen aus medizinischer, heilpädagogischer, sozialwissenschaftlicher, religiöser und ethischer Sicht zu diskutieren.

**Berufsbezogener Lernbereich – Fachrichtung Heilerziehungspflege**

**Lerngebiet: Pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen**  
**2. Ausbildungsabschnitt**

**Aufgabenfeld: Vitalfunktionen**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Herz- Kreislaufsystem</li> <li>• Atmung</li>   <li>• Exemplarische Erkrankungen der <ul style="list-style-type: none"> <li>- Atmung/ des Atmungssystems</li> <li>- Des Herz- und Kreislaufsystems</li> </ul> </li>   <li>• Erste Hilfe</li> <li>• Notfallmaßnahmen</li> <li>• Katastrophenhilfe</li>   <li>• Vitalfunktionen: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Blutdruck</li> <li>- Puls</li> <li>- Körpertemperatur</li> <li>- Atmung</li> </ul> </li>   <li>• Präventive Maßnahmen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anatomische Grundlagen und physiologische Scherpunkte des Herz-Kreislaufsystems beschreiben und erklären können.</li>   <li>• Wichtige Erkrankungen kennen und ihre Leitsymptome zuordnen können</li>   <li>• In akuten Notfallsituationen angemessen handeln. Das System der Katastrophenhilfe kennen.</li>   <li>• Überprüfen, dokumentieren und pflegerisch adäquat handeln.</li>   <li>• Planen, erkennen und einleiten von präventiven Maßnahmen.</li> </ul>

**Aufgabenfeld: Pflege bei Erkrankungen**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Medikamentenkunde</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kennen der wichtigsten Medikamentengruppen und deren Einsatzgebieten. Sachgerechter Umgang mit Medikamenten. Fachgerechte Beratung durchführen können. Wirkungen und Nebenwirkungen erkennen und adäquat handeln.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesundheitsberatung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Orientierung geben</li> <li>• Kenntnisse der Überleitungspflege</li> </ul>
<p>Innere Medizin</p>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Stoffwechselerkrankungen</li> <li>• Diabetes</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Krankheitsbild diagnostisch erkennen, Zusammenhänge verstehen, beraten, Gesundheit fördern, Ausübung von Kontrollfunktion</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Injektionen-(subkutan)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auf Folgeprobleme hinweisen</li> <li>• Präventive Maßnahmen einleiten.</li> <li>• Eigenes Verhalten reflektieren (Vorbildfunktion)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Blutzuckerkontrollen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sach- und fachgerecht Injektionsart auswählen, ggf. durchführen und auswerten können</li> </ul>
<p>Chirurgie</p>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wundversorgung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützen und anleiten des Klientel zur selbstständigen Übernahme</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Magensonde (PEG)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbstständige Durchführung kleinerer Verbandswechsel unter hygienischen Prinzipien. Erkennen von unterschiedlichen Wunden und einholen von fachkompetenter Unterstützung. Erkennen der Notwendigkeit und Planung von kompensatorischer Pflege</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sauerstoffversorgung und Absaugen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erfassen von Notsituationen; Erfassen von Indikatoren zur Verabreichung von Sauerstoff/Absaugtechnik und diese Techniken sach- und fachgerecht auf Anordnung durchführen (Mund-Rachenraum)</li> </ul>

#### Neurologie

- Exemplarisch Erkrankungen des Nerven- und Muskelsystems (Spastiken, MS, Parkinson)
- Epilepsie

- Zusammenhänge herstellen zwischen
  - Grunderkrankungen und Auswirkungen der Krankheitsbilder sowie Förderansätze entwickeln.
- Epilepsie diagnostisch erkennen, beraten. Herstellen von Sicherheit
- Entwickeln eines Lebensstiles
- Erkennen von Frühwarnzeichen
- Schaffung von Integrationsmöglichkeiten
- Auseinandersetzen mit dem eigenen Abbauprozess

#### Psychiatrie

- Störungen, Probleme und Erkrankungen der Psyche im Erwachsenenalter

- Verstehen und Zusammenhänge herstellen von psychischen Störungen und Problemen. Diesbezügliches Verhalten angemessen einschätzen können und entsprechende Interventionen beherrschen.

#### Geriatric

- Demenz und Alltagsbewältigung
- Alterstypische Veränderungen und Krankheiten verschiedener Organsysteme und Veränderungen der zentral nervösen und psychischen Funktionen im Alter.

- Verstehen von Zusammenhängen und Erleben von Menschen mit Behinderungen und Demenz
- Prinzipien der Alltagsbegleitung von Menschen mit Behinderung und Demenz kennen und anwenden können.<sup>1)</sup>

- Kompetenzorientierte Sicht auf das Alter kennen und anwenden können

#### Pädiatrie

- Genetisch bedingte Prä-, peri- u. postnatale Störungen.
- ICP
- Störungen und Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter<sup>2)</sup>

- Herleiten, begründen von Entstehungsmechanismen, Ursachen, Auswirkungen, aktuellen Entwicklungsstand und Pflege- und Förderbedarf.

<sup>1)</sup> vgl. berufsbezogener Lernbereich: Konzepte, Methoden sozialpädagogischen/sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns; vgl. Berufs- und Sozialrecht / Berufskunde

<sup>2)</sup> vgl. berufsbezogener Lernbereich: Konzepte, Methoden sozialpädagogischen/sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns)

#### Anmerkung:

Bei den Störungen und Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter sind die unterschiedlichen Betrachtungsweisen aus Medizin und Heilpädagogik zu diskutieren

## **Berufsbezogener Lernbereich**

### **Lerngebiet: Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns - 1. Ausbildungsabschnitt**

#### **Vorbemerkung**

Der Lernbereich „Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns“ beinhaltet lt. Verordnung die Grundlagen der „Didaktik und Methodik“, der „Heil- und Behindertenpädagogik“, sowie der „Haushaltsführung und Ernährung“.

Es ist wahlweise schriftliches Prüfungsfach, zusammen mit dem Lernbereich „Berufs- und Sozialrecht/Berufskunde“. Insbesondere im zweiten und gegebenenfalls im dritten Jahr der Ausbildung sind Übungen der Studierenden Bestandteil des Lernbereiches.

Die Lehrkräfte dieses Lernbereiches betreuen zusammen mit den Lehrkräften der Lernbereiche „Konzepte, Methoden und Medien sozialpädagogischen Handelns“ und „Sozialwissenschaftliche Grundlagen“ die Berufspraktikantinnen und Berufspraktikanten, sowie mit Unterstützung anderer Lehrkräfte die Studierenden bei der Ableistung ihrer fachpraktischen Ausbildung.

Da dem Lernbereich im ersten Ausbildungsabschnitt sowohl in der Fachrichtung „Sozialdienste“ als auch im Schwerpunkt „Heilerziehungspflege“ der gleiche Lehrplan zugrunde liegt, sind je nach Fachrichtungen unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und Vertiefungen möglich.

Die Abgrenzung der Lehrplaninhalte, insbesondere zu den Lernbereichen „Sozialwissenschaftliche Grundlagen“, „Pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen“ und „Berufs- und Sozialrecht/Berufskunde“ erfordert Absprachen der jeweils Unterrichtenden.

Im Lernbereich Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns geht es um den Erwerb von Kompetenzen sowohl aus der allgemeinen Heilpädagogik bzw. dem Bereich der professionellen Hilfen als auch um spezifische Konzepte und Methoden, die in Praxissituationen zusammengeführt und in lösungsorientiertes Handeln einmünden sollen.

Die Zielformulierungen sind bewusst allgemein gehalten. Bestimmte Personengruppen, neue wissenschaftliche Erkenntnisse, aktuelle und zunehmend praxisbezogene Konzepte und Methoden sind von den Lehrkräften insbesondere im zweiten und dritten Ausbildungsabschnitt angemessen zu berücksichtigen. Ausgewählte Förder- und Handlungsansätze sind in den zu diesem Lernbereich gehörenden Übungen je nach lokalen Bedingungen und Erfordernissen praktisch zu üben und auf geeignete Praxisfelder zu übertragen.

So wird die demographische Entwicklung den alten Menschen verstärkt in den Blickpunkt bringen und der „Bildungs- und Erziehungsplan für 0-10jährige“ in der Erprobungs- und Umsetzungsphase vertieft Gegenstand im Unterricht sein. Die Durchführung von Projekten mit entsprechenden Schwerpunktthemen bietet hier methodisch gute Möglichkeiten.

Viele Inhalte kehren im Laufe der dreijährigen Ausbildung auf einer jeweils höheren Stufe wieder (Spiraldidaktik). Dies ist beabsichtigt. Inhalte und Kompetenzen, wie z.B. das Erfassen und Reflektieren der eigenen Berufsrolle, das Gewinnen einer angemessenen professionellen Einstellung oder auch adäquate Praxisreflexion, sind Teil der heilerziehungspflegerischen und sozialdienstlichen Professionalität.



Im Unterricht sollten folgende handlungsleitende Prinzipien beachtet werden:

- der Unterricht sollte praxisorientiert sein, das praktische Handeln der Studierenden fördern zukünftige Klientel möglichst in den Unterricht mit einbeziehen, die Praktika zum integrierten Bestandteil des Unterrichts machen.
- Generell bedeutsame Fähigkeiten, wie Beobachtung, Analyse, Beurteilung, angemessene Gesprächsführung, Kooperation, sollen ständig vermittelt, unterstützt, geübt und reflektiert werden.
- Dem Erwerb angemessener Einstellungen und Haltungen, insbesondere im Umgang mit behinderten und kranken Menschen, ist ein hoher Stellenwert einzuräumen.
- Zum Unterricht in diesem Lernbereich gehören daher Übungen, Exkursionen, Hospitationen, Praxisreflexionen.
- Der Unterricht ist so zu organisieren, dass durch Wahlangebote und Übungen die Möglichkeit besteht, Schwerpunkte zu setzen. Dabei ist auf eine angemessene Gruppengröße und räumlich-materiale Bedingungen zu achten.

### **Aufgabenfelder im Überblick**

Aufgabenfelder im ersten Ausbildungsabschnitt

- Angewandte Kommunikation
- Berufsbildorientierung
- Zielgruppen / Institutionen
- Hauswirtschaftliches Handeln
- Lebenswelt und Lebensformen

Aufgabenfelder im zweiten Ausbildungsabschnitt – Fachrichtung Sozialdienste

- Begleitung und Unterstützung des alten Menschen
- Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen
- Betreuung und Unterstützung kranker Menschen
- Ernährung bestimmter Zielgruppen
- Sonderkostformen
- Finanzmanagement
- Wohnraumanpassung
- Haushaltsorganisationstraining

Aufgabenfelder im zweiten Ausbildungsabschnitt – Fachrichtung Heilerziehungspflege

- Grundprinzipien heilerziehungspflegerischen Handelns
- Lebensthemen
- Allgemeine Heilpädagogik
- Konzepte und Methoden
- Professionelle Hilfen
- Hauswirtschaftliches Handeln

**Aufgabenfeld: Angewandte Kommunikation**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Gesprächsformen z.B. informative Gespräche, Konfliktgespräche, Moderation, Präsentation</li><li>• Nonverbale Kommunikation z.B. Gebärdensprache, herausforderndes Verhalten, Körpersprache, Krankheit</li><li>• Einsatz von Hilfsmitteln</li><li>• Umgang mit Kommunikationsstörungen</li><li>• Informationstechnische Medien</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Gespräche situationsgemäß planen und Gesprächsformen erproben</li><li>• Die Bedeutung nonverbaler Kommunikationsformen erkennen und diese bewusst einsetzen</li><li>• Teilhabe an informationstechnischen Medien erschließen</li></ul>

**Aufgabenfeld: Berufsfeldorientierung**

Unterrichtsinhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Berufsbilder in verschiedenen sozialpflegerischen und heilerziehungspflegerischen Arbeitsbereichen</li> <li>• Das Anforderungsprofil und Kompetenzen (Selbst-, Fach-, Sozialkompetenz) des Fachwirts/der Fachwirtin für Sozialdienste und der Heilerziehungspfleger/Heilerziehungspflegerin</li> <li>• Die Rolle in verschiedenen Institutionen z.B. in einer Sozialstation</li> <li>• die Aufgaben im sozialpflegerischen Arbeitsfeld</li> <li>• Überblick über Zielgruppen</li> <li>• Aufgaben und Tätigkeiten in Abgrenzung zu anderen Professionen, z.B. zur Krankenpflegerin, zur Sozialpädagogin</li> <li>• Professionalisierung</li> <li>• Weiterbildung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verschiedene Berufsbilder in ihren Arbeitsbereichen/Tätigkeitsfeldern gegeneinander abgrenzen</li> <li>• Das Anforderungsprofil/die Kompetenzen des Fachwirts/der Fachwirtin für Sozialdienste bzw. des/der Heilerziehungspfleger/in. erläutern und die eigenen Erwartungen/Persönlichkeit im Hinblick darauf reflektieren.</li> <li>• Persönliche Hintergründe von Berufsmotivation, vorhandenen oder fehlenden Schlüsselqualifikationen etc. erkennen und gegebenenfalls darlegen</li> <li>• Erkenntnis vermitteln, dass verschiedene Institutionen unterschiedliche Aufgabenprofile und Rollen mit sich bringen</li> <li>• Die beruflichen Anforderungen mit dem eigenen Fähigkeitsprofil abgleichen</li> <li>• Ethische Fragestellungen als wichtige Themata in der Arbeit mit Menschen erkennen und reflektieren</li> <li>• Eigene Aufgabenbereiche genau abgrenzen; Schnittstellen mit anderen Mitarbeitern/anderen Institutionen erkennen und evtl. gezielte Kooperationen zur Optimierung der Arbeitsergebnisse planen und gestalten</li> <li>• Professionalisierung als eine in Ausbildung und Beruf fortschreitende Zielperspektive erkennen, anstreben und unter Beweis stellen</li> <li>• Möglichkeiten der Weiterbildung erläutern und in das persönliche Portfolio einbringen</li> </ul>

Anmerkung

Eine Abstimmung mit Berufskunde/ Berufs- und Sozialrecht ist erforderlich

**Aufgabenfeld: Zielgruppen / Institutionen**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Verschiedene Zielgruppen z.B. Familien in Krisensituationen; alte, behinderte, pflegebedürftige, psychisch kranke Menschen</li><li>• Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen</li><li>• Hilfe- und Betreuungsbedarf</li> <li>• Sozialpflegerische Institutionen im stationären und ambulanten Bereich</li> <li>• Institutionen für heilpädagogische und soziale Dienste</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Verschiedene Zielgruppen kennen und definieren</li> <li>• Bedürfnisse von Klienten beobachten, gezielt wahrnehmen und beurteilen</li><li>• Beobachtungen dokumentieren</li><li>• aus den Bedürfnissen den Hilfe- und Betreuungsbedarf ableiten und planen</li> <li>• Verschiedene sozialpflegerische Einrichtungen und ihre Arbeitsschwerpunkte charakterisieren</li> <li>• Strukturen u.a. Trägerschaft, Dienstleistungen, Mitarbeiterstrukturen der Einrichtungen erkunden, analysieren und bewerten</li></ul>

**Aufgabenfeld: Hauswirtschaftliches Handeln**

Unterrichtsinhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bedeutung von Alltagskompetenzen für die Lebensgestaltung</li> <li>• Hauswirtschaftliches Handeln und Haushaltsführung als Grundlage um soziale, emotionale und materielle Bedürfnisse und Bedarfe zu erfüllen.</li> <li>• Haushaltssituationen erfassen und analysieren an unterschiedlichen Merkmalen z.B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>-Haushaltsformen,</li> <li>-Haushaltsbiographien,</li> <li>-Lebenslagen</li> <li>-Ressourcen</li> </ul> </li> <li>• Hygiene und ihre Notwendigkeit zur Gesunderhaltung <ul style="list-style-type: none"> <li>- Hygiene im Umgang mit Lebensmitteln</li> <li>- persönliche Hygiene</li> <li>- Hygienestandards in Wohn-, Sanitärräumen und Küchen,</li> <li>- einschlägige Rechtsgrundlagen</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verbesserung von Lebensqualität, Gesundheit und Wohlergehen durch kompetentes hauswirtschaftliches Handeln begründen</li> <li>• Aufgabenbereiche hauswirtschaftlichen Handelns beschreiben und daraus ableitend Anforderungsprofile erstellen</li> <li>• Für ausgewählte Zielgruppen notwendige Alltagskompetenzen definieren und daraus Betreuungskonzepte und Beschäftigungsangebote entwickeln.</li> <li>• Mündliche oder schriftliche Befragungen hinsichtlich Haushaltssituationen konzipieren, durchführen, auswerten.</li> <li>• Ergebnisse dieser Analyse im hauswirtschaftlichen Handeln berücksichtigen.</li> <li>• Hygienemaßnahmen durchführen und begründen</li> <li>• Hygienepläne für Wohngruppen erstellen und überwachen</li> <li>• Dokumentationssysteme einsetzen</li> </ul>

**Anmerkungen**

Die Inhalte berücksichtigen ganz unterschiedliche Lebensformen: Wohngruppen in Einrichtungen der Behindertenhilfe oder Privathaushalte, stationäre oder ambulante Betreuungsangebote.

Die notwendigen Arbeitstechniken als Bestandteil Hauswirtschaftlichen Handelns, werden als bekannt vorausgesetzt. Es geht vor allem darum Methoden zu vermitteln, unterschiedliche Zielgruppen zur Alltagsbewältigung zu befähigen oder dabei zu unterstützen.

**Aufgabenfeld: Lebenswelt und Lebensformen**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Lebens- und Wohnformen:<ul style="list-style-type: none"><li>- soziale und kulturelle Merkmale der Lebensformen</li><li>- Wohnen als wichtige Grundlage für Lebensqualität / Gesundheit</li></ul></li><li>• Lebenswelt</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Verschiedene Wohn- und Lebensformen recherchieren und präsentieren</li><li>• Die Notwendigkeit der Analyse von Wohn- und Lebensformen aufzeigen</li><li>• Individuelle Faktoren, welche die Lebenswelt bestimmen, beschreiben, und diese zur Grundlage der Pflege-, Betreuungs-, und Arbeitsplanung machen</li><li>• Lebensweltorientierung als Gestaltungsaufgabe für personenorientierte individuelle Konzepte nachweisen und in Förder- und Hilfepläne einarbeiten</li></ul>

**Berufsbezogener Lernbereich – Fachrichtung Sozialdienste**

**Lerngebiet: Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns - 2. Ausbildungsabschnitt**

**Aufgabenfeld: Begleitung und Unterstützung des alten Menschen**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hilfeplanung und Betreuung alter Menschen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Den Alterungsprozess in seinen Auswirkungen kennen, konzeptionelle Erfordernisse ableiten</li> <li>• Freizeit- und Lebensgestaltung im Alter</li> <li>• Ein an dem Hilfebedarf und den persönlichen Ressourcen orientiertes Pflegekonzept erstellen und durchführen</li> <li>• Validation im Umgang mit Demenzkranken</li> <li>• Gezielte Krankenbeobachtung und Anleitung zur Selbstüberwachung               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Hilfe zur Selbsthilfe</li> <li>- Beratung zu gesundheitsförderndem Verhalten</li> <li>- Biografiearbeit</li> <li>- Kooperation mit anderen Fachkräften</li> </ul> </li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Maßnahmen und Konzepte des Sozialpflegerischen Handelns</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützung bei , z.B.               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Nahrungs-, Flüssigkeitsaufnahme</li> <li>- Körperpflege, Urin-, Stuhlausscheidung</li> <li>- Gedächtnistraining</li> </ul> </li> <li>- Förderung der körperlichen und geistigen Fitness</li> <li>• Methoden in der pflegerischen Arbeit, wie z.B.               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kinästhetik</li> <li>- Basale Stimulation zielgerichtet anwenden</li> </ul> </li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einbinden der Angehörigen in den Pflegealltag</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Angehörigen in die sozialpflegerische Arbeit/ Tagesgestaltung einbeziehen (informieren - beraten - ressourcenorientiert einbinden)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tagesstrukturierende Angebote in der Seniorenarbeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ressourcen und Fähigkeiten der Betroffenen erkennen und durch eine anregende Umgebung/ Tagesstruktur fördern</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einrichtungen der Altenhilfe</li> </ul>	

- Umgang mit Tod und Trauer

- Nachlassende Fähigkeiten mit verschiedenen Medien trainieren und fördern
- Einrichtungen mit verschiedenen Organisationsstrukturen und Konzeptionen kennen
- Mit Fachkräften/Schnittstellen kooperieren
- Mit Angehörigen/Betreuern zusammenarbeiten
- Qualitätssicherung und Dokumentation
- Pflege und Begleitung eines sterbenden Menschen
- Angehörige begleiten und unterstützen
- Den Alltag nach dem Tod gestalten

Anmerkungen:

Eine Abstimmung mit dem Lernbereich „Sozialwissenschaftliche Grundlagen“ ist erforderlich.



**Aufgabenfeld: Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen,</li>   <li>• Kinder mit herausforderndem Verhalten, Beeinträchtigungen und Behinderungen</li>   <li>• Unterstützung der Angehörigen</li>   <li>• Umgang mit Hilfsmitteln</li> <li>• Kooperation mit Einrichtungen und Institutionen, z.B. <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen</li> <li>- Selbsthilfegruppen</li> <li>- Beratungsstellen</li> <li>- Therapeuten</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ursachen, Verfahren bei spezifischen Behinderungen darstellen</li> <li>• Hilfebedarf feststellen</li> <li>• Den Umgang mit behinderten Menschen ressourcen- und bedürfnisorientiert in ihrem Umfeld gestalten.</li> <li>• Kommunikationshilfen für nicht sprechende Menschen. Mit anderen Fachkräften zusammen arbeiten</li> <li>• Menschen mit Beeinträchtigungen am Alltag teilhaben lassen</li>   <li>• Bedeutung der Wahrnehmung für die Entwicklung kennen</li> <li>• Entwicklungsstörungen und auffälliges Verhalten im Kindesalter erkennen und bearbeiten</li> <li>• Alltagsgestaltung in Kooperation mit anderen Fachkräften und Eltern.</li>   <li>• Beratung und Unterstützung der Angehörigen im Alltag</li>   <li>• Hilfsmittel adäquat einsetzen</li> <li>• Hilfestellungen für eine Verselbstständigung im Alltag „Hilfe zur Selbsthilfe“ geben</li> <li>• Die eigene Arbeitshaltung beobachten – (rückenschonende Arbeitsweise)</li>   <li>• Einrichtungen (Aufgaben, Konzeption, Betreuung/Förderung, Finanzierung) und deren Betreuungsangebote kennen</li> <li>• Multiprofessionelle Teams</li> <li>• Netzwerke mit anderen Einrichtungen herstellen</li> </ul>

**Aufgabenfeld: Betreuung und Unterstützung kranker Menschen**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Neurologische Erkrankungen</li>   <li>• Psychische Erkrankungen in verschiedenen Lebensaltern</li>   <li>• Häufige Krankheiten im Erwachsenenalter</li>   <li>• Ausgewählte Pflegekonzepte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Symptome und Auswirkungen kennen und in der Betreuungssituation richtig einschätzen</li> <li>• Probleme der Betroffenen und ihrer Angehörigen erkennen und in der Alltagsbegleitung und Betreuung adäquat berücksichtigen und umsetzen</li> <li>• Hilfe zur Selbsthilfe geben</li> <li>• Maßnahmen zur Gesundheitsförderung in der Lebensführung geeignet umsetzen</li> <li>• Für Sicherheit sorgen</li>   <li>• Psychisch kranke Menschen im Alltag begleiten</li> <li>• Betroffene nach ihren Fähigkeiten angemessen fördern</li> <li>• Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften</li> <li>• Dokumentation und Förderplanung</li> <li>• Begleitung bei der Eingliederung</li>   <li>• zur Gesundheitsförderung im Alltag anleiten</li> <li>• Probleme der Betroffenen und ihrer Angehörigen erkennen und in der Pflege und Betreuung adäquat umsetzen</li> <li>• Betroffene in ihrem Umfeld ressourcen- und bedürfnisorientiert begleiten</li> <li>• Hilfe zur Selbsthilfe geben</li> <li>• Maßnahmen der Rehabilitation kennen</li> <li>• Angehörige beraten und unterstützen</li>   <li>• ausgewählte Pflegekonzepte kennen und durchführen und richtig umsetzen</li> <li>• Die eigene Arbeitshaltung überprüfen</li> </ul>

**Aufgabenfeld: Ernährung bestimmter Zielgruppen**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kinder, Jugendliche, Erwachsene, alte Menschen               <ul style="list-style-type: none"> <li>- entsprechend Nährstoffbedarf</li> <li>- entsprechend Unterstützungsbedarf</li> </ul> </li>   <li>• Kulturell und weltanschaulich bedingte Ernährungsgewohnheiten</li>   <li>• Esskultur</li>   <li>• Ästhetische Grundsätze zur Darbietung von Speisen</li>   <li>• Speisepläne bedarfsorientiert, kostenorientiert, arbeitsorganisatorisch</li>   <li>• Mobile Mahlzeitendienste</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• bedarfsorientierte Kostpläne erstellen</li> <li>• Ernährungsberatung und Anleitung für eine vollwertige Ernährung durchführen</li> <li>• Nährstoffschonende Garverfahren anwenden</li>   <li>• Adressatengerechte Mahlzeiten für verschiedene Anlässe herstellen.</li> <li>• Convenience Produkte bewerten und ergänzen</li>   <li>• Esskultur gestalten</li>   <li>• Speisen nach ästhetischen Grundsätzen anrichten und garnieren</li> <li>• Umgangsformen bei der Mahlzeiteneinnahme einüben und vermitteln</li>   <li>• Speisepläne nach ernährungsphysiologischen Kriterien erstellen.</li> <li>• Mengenkalkulationen und Kostenberechnungen durchführen</li> <li>• Arbeitsabläufe organisieren</li> <li>• Angebotsformen kennen und hinsichtlich ihrer Eignung beurteilen</li>   <li>• Service und Angebote regionaler Anbieter ermitteln</li> <li>• Speisen der mobilen Mahlzeitendienste in den Tagesspeiseplan integrieren und ernährungsphysiologisch notwendige Ergänzungen planen.</li> </ul>

**Aufgabenfeld: Sonderkostformen**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Sonderkostformen, wie<ul style="list-style-type: none"><li>- Purinarmer Kost</li><li>- Diabetikerkost</li><li>- Natriumarmer Kost</li><li>- Reduktionskost</li><li>- Kost bei Fettstoffwechselstörungen</li><li>- Kost bei ausgewählten Nahrungstoleranzen und Nahrungsmittelallergien</li><li>- Kost bei Erkrankungen der Verdauungsorgane</li></ul></li> <li>• Marktübersicht über diätetische Lebensmittel</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Anforderungen an die Ernährung bei bestimmten Stoffwechselkrankheiten bei der Erstellung von Kostplänen und der Nahrungszubereitung berücksichtigen</li><li>• Speisen und Gebäcke entsprechend den Anforderungen der Sonderkostform, auswählen, nährstoffschonend zubereiten, ansprechend darbieten</li><li>• Klienten bei der Zubereitung von Diätkost anleiten und beraten</li><li>• Anleitung zu einem gesundheitsfördernden Ernährungsverhalten geben</li><li>• Ärztliche Anweisungen (Diätetik, Medikation) bei der Ernährung berücksichtigen</li><li>• Möglichkeiten, Lebensmittel auszutauschen kennen</li><li>• Diätetische Lebensmittel richtig einsetzen und verarbeiten.</li><li>• Klienten bei der Auswahl und Verarbeitung von Ersatzprodukten beraten und dazu anleiten</li></ul>

**Aufgabenfeld: Finanzmanagement**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Dokumentationssysteme zur Erfassung von Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte</li> <li>• Budgetplanung</li> <li>• Haushalte in prekären Situationen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Bedeutung der regelmäßigen Kontrolle der Ausgaben und Einnahmen erkennen</li><li>• Kriterien zur Strukturierung der Einnahmen und Ausgaben erarbeiten</li><li>• Einnahmen und Ausgaben dokumentieren</li><li>• mit branchenspezifischen Anwenderprogrammen umgehen</li><li>• verschiedene Dokumentationssysteme vergleichen</li><li>• ermittelte Daten mit Werten des Statistischen Bundesamtes vergleichen und Folgerungen daraus ziehen</li><li>• adressatengerechte Beurteilung der Ausgaben- und Einnahmensituation</li> <li>• Methoden der Budgetplanung anwenden</li><li>• Kriterien für Einsparmöglichkeiten beschreiben</li><li>• adressatengerechte Budgetplanungen erstellen, Beratung durchführen können</li> <li>• Ursachen für Überschuldung analysieren</li><li>• Maßnahmen zur Entschuldung beschreiben</li><li>• Arbeitsweise der Institutionen der Schuldnerberatung kennen</li></ul>

**Aufgabenfeld: Wohnraumanpassung**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bedeutung von Wohnen</li>   <li>• Anlässe für Wohnraumanpassung</li>   <li>• Grundbegriffe Wohnraumanpassung</li>   <li>• Anpassungsmaßnahmen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wohnbedürfnisse erkennen</li> <li>• Wohnbedürfnisse und ihre Veränderungen in unterschiedlichen Lebensphasen analysieren</li> <li>• Wohnqualität als Teil der Lebensqualität definieren</li>   <li>• Veränderungen in der Lebenssituation erkennen,</li> <li>• Auswirkung der Behinderung erkennen und die sich daraus ergebenden Anforderungen an die Wohnraumanpassung ableiten</li> <li>• Altersbedingte Veränderungen im Hinblick auf die sich daraus ergebende Notwendigkeit für Wohnraumpassung bewerten</li>   <li>• Rechtliche Grundlagen kennen</li> <li>• Kriterien und Ziele der barrierefreien und altersgerechten Gestaltung erläutern</li>   <li>• Aus den individuellen Lebenssituationen Vorschläge für Anpassungsmaßnahmen ableiten</li> <li>• Anpassungsmaßnahmen für Räume oder Bereiche in Räumen planen</li> <li>• Überblick haben über Finanzierungsmöglichkeiten der Anpassungsmaßnahmen durch verschiedene Kostenträger.</li> </ul>

**Aufgabenfeld: Haushaltsorganisationstraining**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Bedeutung und Konzept des Haushaltsorganisationstrainings (HOT)</li> <li>• Sequentielle Intervention</li> <li>• Rahmenbedingungen für erfolgreiche Anwendung der Methode</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• HOT als Interventionsmodell für Familien in Krisensituationen erkennen.</li><li>• Ziele des HOT beschreiben</li><li>• Ausgangslagen in Familien erkennen und Notwendigkeit für Hilfen ableiten</li><li>• Ressourcen der Familie einschätzen</li><li>• Haushaltsführungskompetenzen als Maßnahme zur Verbesserung der Lebenssituation bedarfsgerecht vermitteln</li> <li>• Phasen der sequentiellen Intervention kennen</li><li>• Planung und Dokumentation der einzelnen Phasen beschreiben</li><li>• Hilfsangebote verschiedener Träger und Unterstützungsmöglichkeiten kennen und in Netzwerken zusammenarbeiten</li><li>• Fallbeispiele eigenständig bearbeiten</li> <li>• Positive Grundhaltung für Familien in schwierigen Lebenslagen entwickeln</li><li>• Strukturelle und personelle Voraussetzungen für erfolgreiches HOT erkennen</li><li>• Rechtliche Grundlagen Finanzierungsmöglichkeiten für HOT kennen.</li></ul>

**Berufsbezogener Lernbereich – Heilerziehungspflege**

**Lerngebiet: Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns - 2. Ausbildungsabschnitt**

**Aufgabenfeld: Grundprinzipien heilerziehungspflegerischen Handelns**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Paradigmenwechsel in der Heilpädagogik/ Heilerziehungspflege               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Selbstbestimmung</li> <li>- Partizipation</li> <li>- Integration/ Inklusion</li> <li>- Normalisierungsprinzip</li> </ul> </li> <li>• Empowerment und Assistenz</li> <li>• Hilfen zur Selbsthilfe               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Selbsthilfegruppen</li> <li>- Interessenvertretung</li> </ul> </li> <li>• Community Care</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sich mit dem Paradigmenwechsel in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung auseinandersetzen, die eigene Fachpraxis reflektieren und die eigene Haltung in der Berufsrolle verdeutlichen und begründen</li> <li>• Leitgedanken im Empowerment und dem Assistenzmodell in Bezug setzen und diskutieren</li> <li>• Handlungsbedarf in institutionalisierten Hilfeformen, die nach tradierten heilpädagogischen und edukativen Konzepten arbeiten, erkennen, neue Handlungskonzepte erarbeiten und präsentieren</li> <li>• Möglichkeiten und Adressen von Selbsthilfe und Interessenvertretung für Menschen mit Beeinträchtigung kennen und vermitteln</li> <li>• Sich mit institutionellen Wohnformen auseinandersetzen, alternative Konzepte und Möglichkeiten zur Öffnung, Integration und Normalisierung kennen und umsetzen</li> </ul>

Anmerkungen:

Abgleich mit Lernbereich Sozialwissenschaftliche Grundlagen erforderlich.



**Aufgabenfeld: Lebensthemen**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sinnggebung sinnstiftende Lebensfaktoren:               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Beziehung</li> <li>- Arbeit</li> <li>- Freizeit</li> <li>- Wohnen</li> <li>- Bildung</li> </ul> </li> <li>• Lebensplanung, Lebensentwürfe, Lebenssinn</li> <li>• Krisen und kritische Lebensereignisse Krisenauslöser:               <ul style="list-style-type: none"> <li>- entwicklungsbedingte Krisen</li> <li>- kritische Lebensereignisse</li> </ul> </li> <li>• Phasen einer Krise</li> <li>• Krisenintervention</li> <li>• Übergangssituationen</li> <li>• Situation von Familien mit Angehörigen mit Behinderung</li> <li>• Sexualität und Paarbeziehung</li> <li>• Sexueller Missbrauch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sinnstiftende Lebensfaktoren als ergänzende Grundlage zur biographischen Arbeit für die individuelle und zukunftsorientierte Planung von Pflege und Pädagogik erkennen, nutzen und in der Betreuungsplanung umsetzen</li> <li>• Lebensentwürfe für einen Mensch mit Beeinträchtigung stellvertretend entwickeln und sich dabei mit dessen bewussten und unbewussten Wertvorstellungen und Wünschen auseinandersetzen und sie angemessen berücksichtigen</li> <li>• Krisen in ihrer Komplexität erkennen, reflektieren und (multi-) professionell begleiten</li> <li>• Psycho-soziale Situation der Familie ganzheitlich erfassen, Verhaltensweisen interpretieren, und sich gegebenenfalls angemessen und sensibel einbringen und beraten können</li> <li>• Sexualität, Partnerschaft, Liebe und Kinderwunsch als sinnstiftende Faktoren im eigenen Leben und im Leben von Menschen mit Beeinträchtigung wahrnehmen und reflektieren</li> <li>• Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung kennen, entwickeln und begründen</li> </ul>

- Alte Menschen mit Behinderung
  - Tod und Trauer
- Sich mit der Gefahr des sexuellen Missbrauchs bei Menschen mit Behinderung auseinandersetzen, sensibel auf Äußerungen und Verhaltensweisen, die auf sexuellen Missbrauch zurückzuführen sein könnten, reagieren und gegebenenfalls professionelle Schritte einleiten.
  - Verweis auf PfMEG
  - Erfassen der Lebenssituation von alten Menschen mit Behinderung und den Alltag nach den spezifischen Bedürfnissen im Alter strukturieren und gestalten
  - Netzwerke in der Gemeinde aufbauen
  - Prozess von Sterben und Trauer begleiten. Verarbeitungsprozesse mit Ritualen und Medien unterstützen

Anmerkungen:

Eine Abstimmung mit den Lernbereichen „Pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen“ und „Religion/Ethik“ ist erforderlich.

**Aufgabenfeld: Allgemeine Heilpädagogik**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Begriff Behinderung aus der Sicht von               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Definition der WHO</li> <li>- SGB IX</li> <li>- Medizin, Pädagogik, Heilpädagogik</li> <li>- ICD 10 / DSM</li> </ul> </li>   <li>• Behinderungsformen am Beispiel von:               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Körperbehinderung</li> <li>- Geistiger Behinderung</li> <li>- Sinnesbehinderung</li> <li>- Sprachbehinderung</li> <li>- Seelischer Behinderung</li> <li>- Schwerstmehrfach-Behinderung</li> <li>- Autismus</li> </ul> </li>   <li>• Herausforderndes Verhalten am Beispiel von:               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Aggressionen/ Autoaggressionen</li> <li>- Stereotypen</li> <li>- Zwangsverhalten</li> <li>- Suchtverhalten</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Den Begriff definieren und im               <ul style="list-style-type: none"> <li>- rechtlichen,</li> <li>- medizinischen,</li> <li>- heilpädagogischen</li> <li>- pädagogischen Kontext erläutern, reflektieren und anwenden</li> </ul> </li>   <li>• Behinderungsformen exemplarisch kennen und verstehen unter den Aspekten               <ul style="list-style-type: none"> <li>- medizinische Grundlagen Ätiologie</li> <li>- Beeinträchtigung</li> <li>- Förderansätze</li> </ul> </li>   <li>• Umsetzen und Üben von Förderansätzen</li>   <li>• Verhaltensweisen, die herausfordern, in ihrem Gesamtzusammenhang verstehen               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Familiensituation</li> <li>- Entwicklungsvoraussetzungen</li> <li>- Sozioökonomischer Hintergrund und als individuelle Lösungsstrategie anerkennen</li> </ul> </li>   <li>• Professionelle Distanz aufbauen; kooperativ /interdisziplinär abgestimmt Konzepte und Methoden zur Verhaltensmodifikation entwickeln und anwenden</li> </ul>

- Missbrauch , Gewalterfahrungen, Traumata als Ursachen abweichenden Verhaltens:
    - Einblicke in die Psychotraumatologie
    - Biografiearbeit
    - Gewalt in der Praxis (tätlich u. verbal)
  
  - Reflexion des eigenen Handelns:
    - Supervision
    - Weiterbildung
    - Psychohygiene
- Grundlagen der Psychotraumatologie kennen
  - wesentliche Prinzipien der Reaktion auf traumatisierte Menschen kennen und anwenden; empathische Haltungen und Handlungen erfahren und einüben
  - (selbst-)kritisch Stellung beziehen bei Übergriffen im päd./pfl. Alltag (Einbeziehung der juristischen Sichtweisen)
  
  - Sich selbst als interagierenden und lernenden Menschen begreifen, der den „Umgang“ mit besonderen und „auffälligen“ Menschen reflektiert und durch Supervision und Weiterbildung ständig professionalisiert

Anmerkungen:

Ein Abgleich mit den Lernbereich Berufskunde/Berufs- und Sozialrecht sowie pflegerische, ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen ist erforderlich.

**Aufgabenfeld: Konzepte und Methoden**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sensomotorische Förderung</li>   <li>• Ausgewählte Methoden der Kommunikationsförderung</li>   <li>• Ausgewählte psychotherapeutische Methoden</li>   <li>• Biografie-Arbeit</li>   <li>• Arbeit mit Gruppen/ Gruppendynamik</li>   <li>• Erwachsenenbildung: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Methoden der Erwachsenenbildung</li> <li>- Angebote in der Erwachsenenbildung</li> </ul> </li>   <li>• Freizeitgestaltung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Konzepte und Methoden der Wahrnehmungs- Förderung kennen, exemplarisch theoretisch erläutern, praktisch üben und in heilerzieherische Praxis integrieren</li> <li>• Zielgruppen-/personenzentrierte Förderkonzepte erarbeiten</li> <li>• Diagnostik – Zielsetzung – Maßnahmen-Evaluation.</li> <li>• Übergreifende Aspekte methodischer Ansätze erkennen und sinnvoll vernetzen</li>   <li>• Geeignete Schwerpunkte therapeutischer Methoden in der heilerziehungspflegerischen Arbeit unterscheiden, dabei jedoch die Grenzen des eigenen Handelns erkennen</li> <li>• Mit therapeutischem Fachpersonal kooperieren und ggf. Behandlungsstrategien fortführen</li>   <li>• Die Lebensgeschichte eines Menschen als wichtigen Schlüssel zum Hier u. Jetzt verstehen</li> <li>• Adäquate Methoden der Gewinnung von anamnestischen Daten kennen und anwenden, z.B. Gesprächsführung, Fragebogen, Aktenstudium etc.</li> <li>• Sozialpädagogische Gruppenarbeit unter der Maßgabe gruppenspezifischer Erkenntnisse und Prinzipien institutionsbezogen durchführen</li>   <li>• Methoden der Erwachsenenbildung anwenden, insbesondere in Bezug auf Menschen mit Intelligenzminderung- z.B. einfache Sprachformen, Visualisierung, Veranschaulichung</li>   <li>• Angebote der Erwachsenenbildung konzipieren und durchführen</li> </ul>

Anmerkungen:

Ein Abgleich mit den Lernbereichen Pflegerische; ernährungswissenschaftliche und medizinische Grundlagen sowie Sozialwissenschaftliche Grundlagen / Aufgabenfeld Beziehungsgestaltung ist erforderlich.

**Aufgabenfeld: Professionelle Hilfen**

Unterrichtsinhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hilfeplanung               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Pädagogische Betreuungskonzepte und Zielformulierung</li> <li>- Kontextarbeit</li> <li>- Konzepte sozialer Fallarbeit</li> <li>- Reflexion des pädagogischen Handelns</li> <li>- Fachliche (konzeptionelle) Aspekte bei der Qualitätssicherung der sozialpädagogischen Arbeit</li> </ul> </li>   <li>• Einschätzung des Hilfebedarfs               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Strategien und Verfahren der Gewinnung relevanter Informationen (u.a. standardisierte Beobachtungen und Tests)</li> <li>- Förderdiagnostik</li> <li>- Erhebung des Hilfebedarfs</li> </ul> </li>   <li>• Professionelle Beziehungsgestaltung               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterschiedliche Formen und Qualitäten zwischenmenschlicher Beziehungen</li> <li>- Unterscheidung professioneller und alltäglicher (informeller) Beziehungen</li> <li>- Modelle der Reflexion von Beziehungen (z.B. systemische Phänomene, Übertragungen, Gruppendynamik)</li> <li>- Biografie-Arbeit</li> </ul> </li>   <li>• Teamarbeit               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Interdisziplinäre Zusammenarbeit und Arbeitsteilung als Ziele der Teamarbeit</li> <li>- Umgang mit Konflikten (z.B. Mediation)</li> <li>- Methoden der Teamarbeit (z.B. Moderation)</li> <li>- Unterstützende Maßnahmen (z.B.</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erstellen eines Hilfeplans gemäß den vom Auftraggeber gestellten Anforderungen</li> <li>• Systemisches Reflektieren und Beurteilen der pädagogischen Zielsetzungen und der zielführenden Maßnahmen</li> <li>• Berücksichtigen des auf das eigene Tun wirkenden sozialen und kulturellen Kontextes</li> <li>• Unterschiedliche Konzepte der pädagogischen Betreuung und der sozialen Arbeit Beurteilen und Umsetzen</li>   <li>• Erheben und Darstellen des Förder- und Hilfebedarfs als Grundlage der heilpädagogischen Arbeit</li>   <li>• Erkennen der Form und Qualität einer Beziehung</li> <li>• Gestaltung einer professionellen Beziehung durch Reflexion und Berücksichtigung von sie bedingenden und ihr zugrunde liegenden Faktoren</li> <li>• Einbeziehen der Biografie als prägendes Moment in die professionelle Gestaltung einer Beziehung</li>   <li>• Interdisziplinäre Zusammenarbeit und Aufgabenteilung als Gegenstand des Handelns im Team darstellen und gestalten</li> <li>• Zwischenmenschliche Konflikte erkennen und bearbeiten</li> <li>• Methoden der Unterstützung kennen und nutzen</li> </ul>

- |   |  |
|---|--|
| <p>Supervision)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Identifikation mit der helfenden Arbeit/<br/>professionelle Haltung             <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zusammenhang zwischen innerem<br/>seelischem Wohlbefinden und nach<br/>außen gerichteter professioneller<br/>Funktionstüchtigkeit (Psychohygiene)</li> <li>- Formen der Gefährdung (u. a. Burn-<br/>Out-Syndrom, Helfer-Syndrom)</li> <li>- Möglichkeiten der Prävention von und<br/>Maßnahmen zum Umgang mit<br/>Gefährdungen und Störungen</li> </ul> </li> <br/> <li>• Arbeit mit Angehörigen             <ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterschiedliche Formen des<br/>familiären Zusammenlebens und seine<br/>sozialen, ökonomischen und<br/>kulturellen Hintergründe</li> <li>- Integration des Menschen mit<br/>besonderen pädagogischen,<br/>pflegerischen und psychischen<br/>Bedürfnissen in das soziale Umfeld</li> <li>- Angehörigenarbeit in der<br/>sozialpädagogischen Einrichtung und<br/>deren juristische Verankerung im<br/>öffentlichen Recht</li> </ul> </li> <br/> <li>• Selbst-Management: Planung von Zeit<br/>(Zeit-Management)             <ul style="list-style-type: none"> <li>- Der biologische Tagesrhythmus</li> <li>- Zeitliche Strukturen im Alltag</li> <li>- Methoden der Planung</li> </ul> </li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einschätzen der eigenen seelischen<br/>Befindlichkeit und Erkennen der eigenen<br/>psychischen Ressourcen</li> <li>• Wahrnehmen von Gefahren und Grenzen<br/>für das eigene seelische Wohlbefinden und<br/>nutzen von entsprechenden<br/>Bewältigungsstrategien oder<br/>Unterstützungsangeboten (z.B.<br/>Beratungsangebote, Training, kollegialer<br/>Austausch)</li> <li>• Erkennen der zugrunde liegenden Dynamik<br/>im eigenen Handeln und Erleben</li> <br/> <li>• Erkennen der besonderen Anforderungen<br/>an die Herkunftsfamilie der beeinträchtigten<br/>Person</li> <li>• Berücksichtigen des weiteren sozialen<br/>Umfelds als Grundlage der Planung und<br/>Durchführung kompensatorischer bzw.<br/>fördernder Maßnahmen</li> <li>• Erstellen eines konsistenten<br/>Betreuungsplans für die<br/>Betreuungseinrichtung und das<br/>Herkunftssystem</li> <li>• Erkennen und Darstellung der objektiven<br/>Grundlagen für die Einteilung der<br/>persönlichen Zeit</li> <br/> <li>• Erkennen und Nutzen von zeitlichen<br/>Ressourcen im beruflichen und davon<br/>betroffenen im privaten Alltag</li> <li>• Nutzen von Methoden der Zeitplanung (z.B.<br/>Tagestrukturpläne, Wochenstundenpläne,<br/>Monats- und Jahrespläne)</li> </ul> |
|---|--|

Anmerkungen:

Ein Abgleich mit den Lernbereichen „Berufs- und Sozialrecht / Berufskunde“ und „Verwaltung – Organisation – Informationstechnik“ ist erforderlich.



**Aufgabenfeld: Hauswirtschaftliches Handeln**

<i>Inhalte</i>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Pädagogische Gestaltung des Lebensraums<ul style="list-style-type: none"><li>- Einrichten und Ausgestalten des Arbeitsplatzes (Räume der alltäglichen Begegnung und pädagogischen Arbeit mit betreuten Personen, Büros)</li><li>- Pädagogische Aspekte von Architektur</li><li>- Gestaltung von räumlicher Atmosphäre</li></ul></li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Gestaltung von Räumen der alltäglichen Begegnung und Arbeit mit betreuten Personen und der Verwaltungsarbeit in pädagogischer wie auch arbeitstechnischer Hinsicht</li><li>• Gestaltung von räumlicher Atmosphäre für die alltägliche (personenbezogene) pädagogische Arbeit wie auch für bestimmte Anlässe (u.a. für Treffen im Rahmen der Angehörigenarbeit)</li></ul>

**Aufgabenfeld: Interkulturelle Kompetenzen in der Pflege**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesellschaftliche und historische Hintergründe der Zuwanderung</li>   <li>• Werte und Religion</li>   <li>• Kulturell bedingte Unterschiede in der Ausübung der Religion, in der Ernährung und bei der persönlichen Hygiene</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• politische Rahmenbedingung der deutschen Ausländerpolitik erläutern</li>   <li>• verschiedene Integrationsmodelle beschreiben</li>   <li>• Einstellungen, Haltungen und Vorurteile gegenüber Religionen/ Kulturen reflektieren</li>   <li>• gesellschaftliche Akzeptanz von Menschen mit Behinderungen in den Herkunftsländern beschreiben und vergleichen</li>   <li>• Stellung von Mann und Frau im familiären und gesellschaftlichen System diskutieren und berücksichtigen</li>   <li>• Möglichkeiten der Religionsausübung eröffnen</li>   <li>• kulturelle Ernährungsgewohnheiten berücksichtigen</li>   <li>• kulturell bedingte Schamgrenzen berücksichtigen</li> </ul>

Anmerkungen:

Einzelne Kompetenzen sind in den entsprechenden Lerngebieten z.B. Politik/Wirtschaft, Religion, sozialwissenschaftliche Grundlagen, pflegerische, ernährungswirtschaftliche und medizinische Grundlagen sowie im Lerngebiet Berufs- und Sozialrecht zu berücksichtigen.

## **Berufsbezogener Lernbereich**

### **Lerngebiet: Konzepte, Methoden und Medien sozialpädagogischen Handelns 1. u. 2. Ausbildungsabschnitt**

#### **Vorbemerkung zu diesem Lerngebiet insgesamt**

Die Medienfächer dieses Lerngebiets haben die Aufgabe, die künftigen Staatlich anerkannten Fachwirtinnen und Fachwirte für Sozialdienste sowie die Staatlich anerkannten Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger beim Aufbau eines Repertoires von *Konzepten* und (kreativen) *Methoden* zu unterstützen, damit sie mit Hilfe von *Medien* sozialpädagogischen Handelns Lebens- und Bildungsprozesse fördern können, zum Beispiel zur

- Gestaltung alltäglicher Lebenssituationen (Assistenz, Begleitung und Hilfe zur Selbsthilfe)
- Gestaltung von Aktivitäten, Experimenten, Projekten, Festen, Vorhaben
- Unterstützung und Erweiterung der Ausdrucks- und Kommunikationsmöglichkeiten
- Bildung, Unterstützung und Förderung von Menschen mit Beeinträchtigungen und belasteten Lebenssituationen.

Medien sind Formen der körperlich-sinnlich-konkreten Aneignung und Gestaltung von Welt. Als solche dokumentieren/manifestieren sie individuelle und kulturelle Vielfalt. Ein konzeptuell und methodisch begründeter Einsatz von Medien gehört zu jedem Leben dazu. Er erfordert

- Reflexion der eigenen Erfahrungen und die Auseinandersetzung mit diesen Medien, um eigene Begabungen erkennen und entwickeln (und ggf. Geprägtheiten transzendieren) zu können
- fachliche Vorbildung und Beobachtungskompetenz, um geeignete Angebote an die Bedürfnisse der Zielgruppe anpassen bzw. aufgreifen zu können
- handlungsorientierte Erprobung und Evaluation in Projekten
- Vertiefung im Begleit- und Berufspraktikum und in der Fortbildung.

Medien erfordern und fördern als solche soziales Lernen und sind von daher gut geeignet, gruppendedynamische Erfahrungen zu sammeln und die Arbeit im multiprofessionellen Team zu üben.

#### **Handlungsleitende Prinzipien**

Die Studierenden sollen eigene Begabungen und Stärken entdecken, vertiefen und zielgerichtet weiterentwickeln können (Übergang in die Fortbildung).

- Der exemplarische Charakter der Beschäftigung mit einzelnen Medien aus dem ästhetisch-musisch-literarisch-gestalterisch-kinästhetischen Bereich muss deutlich werden.
- Ebenso braucht es Raum zur Auseinandersetzung mit der fach- bzw. kunstimmanenten Methodik und Systematik der Medien.
- Die Studierenden entdecken, ausgehend von ihren eigenen Medienerfahrungen, die Freude an ausgewählten Medien wieder und können sie als bedeutsame Formen der

Lebensgestaltung und Gestaltung der Lebensumwelt bei sich und anderen erkennen und entfalten.

- Es braucht handlungsorientierte Erfahrung sowohl mit individuellen als auch mit gruppenbezogenen Medien.
- Die Orientierung an den eigenen Begabungen und an den Interessen, Möglichkeiten und Bedürfnissen der Zielgruppen muss sich die Waage halten (wie zwei Brennpunkte einer Ellipse), ebenso Wahrnehmung/Beobachtung und Erprobung/Experiment.
- Es braucht Gelegenheiten, die individuell und (sub)kulturell unterschiedlichen Gestalten und Formen dieser Medien wahrzunehmen, um deren Einsatz zielgruppenangemessen konzipieren und evaluieren zu lernen.
- Die Vernetzung mit anderen Lerngebieten ist unverzichtbar, um die konzeptuelle und methodische Verankerung und Zielabhängigkeit von Medieneinsatz deutlich zu machen.
- Um die in diesem Lerngebiet nötigen Erfahrungen machen zu können, ist der Wechsel von Wochen-, Block- und Projektunterricht nötig.

### **Aufgabenfelder im Überblick**

In der gegebenen Zeit können daher die Studierenden die sechs Medienfächer (Spiel und Freizeitgestaltung, Werken und Gestalten, Musik und Rhythmus, Sport und Bewegung, AV-Medien, Literatur) als Wahlpflicht studieren. Dabei werden die Studierenden begleitet und beraten.

- Mediensozialisation (eigene/klientelbezogen)
- exemplarische Auseinandersetzung mit Medien (Fachtheorie/-methodik), je zur Hälfte im ersten und zweiten Ausbildungsjahr
- Projektarbeit – entsprechend den Möglichkeiten der Fachschulen, der Studierenden und der Institutionen vor Ort

Grundsätzlich soll im ersten Ausbildungsjahr ein Grundlagenwissen vermittelt werden, beginnend mit dem Aufgabenfeld „Mediensozialisation“ und dem Einstieg in die „Exemplarische Auseinandersetzung mit Medien“. Dieses dient im zweiten Ausbildungsjahr als Basis für den Erwerb von vertiefendem Wissen weiterer Medien, das Erlernen von Zusammenhängen und die praktische Umsetzung. Das dritte Ausbildungsjahr ist gekennzeichnet durch die Vernetzung des mit Erfahrung verknüpften Wissens und das auf Konzepte und Wahrnehmung gestützte Handeln im Aufgabenfeld „Projektarbeit“. Hierbei kann eine Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen bzw. Arbeit zu/an konkreten Aufgabenstellungen im erfolgen.

Aufgrund unterschiedlicher Organisationsstrukturen der jeweiligen Fachschulen für Sozialwirtschaft, wie Angebote von Modulen, Blockunterricht, Verknüpfung von zweitem und drittem Ausbildungsjahr obliegt die konkrete Verteilung der Inhalte den zuständigen Lehrerteams.

### **Zum Medienbegriff**

Ausgangspunkt ist ein weitgefasster dialogischer Medienbegriff. Unser gesamtes Leben werden wir begleitet und geprägt durch medial gestaltete und aufbereitete Sinneserfahrungen: Musik, Spiel, Bewegung, Kunst und Gestaltung, Literatur sowie audiovisuelle Medien, die wir als Reize empfangen, verarbeiten und selber in unserer Ausdrucksweise gestalten. Medien vermitteln uns Eindrücke und sind gleichzeitig individuell und sozial gestaltbare, ästhetisch kulturelle Ausdrucksmittel.

Sie ermöglichen uns die Begegnung mit uns selbst, lassen uns in Dialog und Beziehung treten mit anderen Menschen und Gruppen, mit der Natur und Schöpfung, ermöglichen Begegnung und Kontakt mit Gott. Bilder und Visionen werden gestaltbar und kommunizierbar, helfen Identität zu erfahren, zu erhalten und zu erweitern.

Insofern steht zu Beginn der Ausbildung die Bewusstwerdung unserer eigenen biographisch und kulturell geprägten Mediengeschichte. Im Dekonstruieren, d.h. im kritischen Blick auf Biographie, im Hinterfragen und gegebenenfalls Erweitern unserer Fähigkeiten und Vorlieben, geschehen erste Schritte zum Aufbau eines professionellen Medienverständnisses und zum Erwerb kommunikativ medialer Kompetenzen in helfenden und begleitenden Berufen.

In weiteren Einheiten der Ausbildung in den Einzelbereichen medialer Arbeit wird mit dem Element der Selbstbegegnung und medialen Selbsterfahrung fachtheoretisch, fachmethodisch und adressaten- und anwendungsbezogen gearbeitet.

Gleichzeitig dienen die hier erworbenen musisch-kreativen, die literarisch-ästhetischen bzw. kinästhetischen Kompetenzen dem Aufbau und der Unterstützung des Lernens und Gestaltens von Beziehungen aus der professionellen Rolle heraus. Insofern sind die medialen Kurse eingebettet und haben stetige Bezugspunkte und Berührungen mit psychologischen, sozialpädagogischen und sozialpflegerischen Lerngebieten der Ausbildung.

Projektarbeit bietet den Studierenden die Gelegenheit, fachliche Probleme selbständig zu erkennen, zu analysieren, zu strukturieren, zu beurteilen sowie praxisgerechte (auch alternative) Lösungen zu entwickeln, zu dokumentieren, zu präsentieren und zu evaluieren. Unverzichtbarer Bestandteil der Projektarbeit ist die Festlegung der Inhalte und Ziele, der Ausgestaltung, Methoden und Medien samt Transfer in die sozialpädagogische/-pflegerische Praxis durch die Studierenden. Hierbei erhalten die Studierenden Impulse für die persönliche Weiterentwicklung. Die Projekte sollen an der beruflichen Wirklichkeit orientiert und teambezogen durchgeführt werden. Sie fördern die Orientierung der Studierenden in der Berufs- und Arbeitswelt und lassen die Vielseitigkeit des beruflichen Spektrums erkennen.

**Aufgabenfeld: Mediensozialisation**

Handlungsleitende Prinzipien:

- Erinnerung und kontinuierliche Reflexion der eigenen Mediennutzung und -sozialisation
- Erkundung und Einordnung der eigenen Medienwelt sowie der der zukünftigen Klientel in ihre individuell, familiär und kulturell begründeten Rahmenbedingungen.
- Erkennen und Reflektieren von den in kreativen Medien liegenden Chancen der Selbsterkenntnis und Erweiterung von Blickwinkel und Kompetenzen
- Durch Medien in einen Dialog mit sich und der Lerngruppe kommen
- Realisierung und Darstellung des Anteils und der Chance von Medien für die Persönlichkeitsentwicklung

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Grundlagen des Medienbegriffs, Medienentwicklung</li><li>• Erinnerung der eigenen Mediennutzung und Mediensozialisation</li><li>• Bedeutung der Medien und Fähigkeit des medialen Selbstaussesdruckes für die Entwicklung der Persönlichkeit</li><li>• Mediale Welten von Individuen als Lebens- und Ausdrucksfeld</li><li>• Vergleich mit aktuellen Entwicklungen im Bereich der Medien</li><li>• Auffrischung und Entwicklung elementarer Kompetenzen für den Mediengebrauch</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die eigene Medienbiografie als Hintergrund für professionelles Handeln kennen und veröffentlichen</li><li>• den weiten Bereich kreativer Medien im Überblick darstellen</li><li>• Hemmungen des Ausdrucks annehmen und Lösungen entdecken</li><li>• Aspekte der Wahrnehmung, Konstruktion und Manipulation medialer Wirklichkeit interpretieren und einordnen</li><li>• aktuelle gesellschaftliche Entwicklung im Bereich der Medien exemplarisch erforschen und diskutieren</li></ul>

Anmerkungen:

Exemplarisches Arbeiten, Erfahren und Experimentieren in verschiedenen Bereichen der Medien zum Erkennen und Vertiefen eigener Stärken sowie zur Entwicklung neuer Kompetenzen.

Vgl. Anmerkungen zu den einzelnen Medien am Ende des Projektteils

**Aufgabenfeld: Exemplarische Auseinandersetzung mit Medien**

Handlungsleitende Prinzipien:

- Praktisches Anknüpfen an eigene Medienvorlieben und Vertiefen von Kompetenzen
- exemplarische Erweiterung eigener Medienerfahrung und -kompetenz (Neues erkunden und entdecken)
- Faszination medialer Ausdrucksmittel erkennen und zielgerichtet und adressatenbezogen einsetzen
- Erkunden der Chancen medialer Unterstützung von Selbsterkenntnis, Ausdruck, Dialog und gesellschaftlicher Teilhabe
- die aktuelle Nutzung von Medien und Kunst exemplarisch erkennen

<b>Unterrichtsinhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Dokumentation, Selbstdarstellung und Inszenierung</li><li>• Theater-, Konzert-, Veranstaltungs- oder Ausstellungsbesuche</li><li>• Erfahrung mit verschiedenen Ausdrucksmitteln in Kunst und Medien</li><li>• Aufführungen und Ausstellungen vorbereiten, inszenieren und auswerten</li><li>• Begleitung und Dokumentation von Lern- und Ausdrucksprozessen mittels unterschiedlicher Medien</li><li>• Projekte zur Vertiefung und Neuerschließung eigener medialer Ausdruckskraft</li><li>• Entwicklung von spielpädagogischen und psychomotorischen Handlungsketten</li><li>• Wirkungstheorien medialen Ausdrucks</li><li>• Verbindung von theoretischen Unterrichtsinhalten und Projekten, z.B. im Bereich der Pädagogik, Psychologie und Pflege mit medialem Handeln</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Hilfsmittel des kreativen medialen Ausdrucks einsetzen</li><li>• personelle, technische und räumliche Hintergrundbedingungen für einen gelungenen Einsatz von Medien einschätzen</li><li>• mit Hilfe des medialen Ausdrucks sich selbst sowie eigene Erfahrungen und Gruppenprozesse darstellen und ästhetisch inszenieren (kulturelle Kompetenz)</li><li>• Bedürfnisse und Fähigkeiten von Menschen zielgerichtet mit Medien aufgreifen und unterstützen</li><li>• eigene Stärken im Ausdruck und in der Begleitung medialer Projekte durch Erprobung einschätzen</li><li>• Medien als Dialog- und Reflexionsinstrument wertschätzen und nutzen</li><li>• unterschiedliche Perspektiven und dahinter liegende Fähigkeiten und Wertungen reflektieren (interkulturelle Sensibilität)</li></ul>

- |   |   |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"><li>• unterschiedliche methodische und didaktische Ansätze</li><li>• mediale und ganzheitliche Förderkonzepte</li></ul> | <ul style="list-style-type: none"><li>• methodische und didaktische Vielfalt erproben</li></ul> |
|---|---|

**Anmerkungen:**

Exemplarisches Arbeiten, Erfahren und Vertiefen medialer Fähigkeiten steht hier zum Aufbau eines eigenen Methodenrepertoires im Vordergrund. Gleichzeitig soll der Überblick über die Weite der Mediennutzung auch im Hinblick auf spätere Fort- und Weiterbildung ermöglicht werden.

Das zielgerichtete und adressatenbezogene Arbeiten erfordert die Zusammenarbeit mit dem Lerngebiet Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns.

Z.B. kann der Bereich Lesesozialisation in diesem Lerngebiet verbleiben; Vorlesepatenschaften u.ä. können in Kooperation mit dem Lerngebiet Deutsch erarbeitet werden. Weitere Elemente, z.B. Musikunterricht und Trampolin, können im Wahlfachbereich angesiedelt werden.

Die Unterrichtsstunden sind zwischen beiden Ausbildungsabschnitten aufzuteilen



**Aufgabenfeld: Projektarbeit**

Handlungsleitende Prinzipien:

- Ausgehend von eigenen Medienkompetenzen werden Projekte mit verschiedenen Zielgruppen geplant, durchgeführt und ausgewertet.
- Praktische und theoretische Aspekte der Mediennutzung werden verbunden.
- Mediale kreative Prozesse werden in ihrer Ganzheitlichkeit erkannt und eingeordnet.
- In der Projektarbeit werden Inhalte mehrerer Medienfächer und lerngebietsübergreifende Problemstellungen berücksichtigt.

<b>Unterrichtsinhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Konkrete Übertragung kreativer Erfahrungen und Kompetenzen auf verschiedene Zielgruppen</li><li>• Einüben von medialen Aktionen in der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung</li><li>• Verbindung Theorie – Praxis</li><li>• Öffentlichkeitsarbeit (Werbung, Darstellung, Berichte, Reportagen, Ausstellung )</li><li>• Kooperation und Ergänzung medialen Handelns mit anderen Lerngebieten der Ausbildung (theoretische Fundierung und Einordnung von Wirkweisen)</li><li>• situatives und zielgerichtetes Aufgreifen der Bedürfnisse der Beteiligten</li><li>• Spannung und Entspannung in medialen Prozessen als konstitutiver Teil psychischer und physischer Selbstregulierung</li><li>• kreative Umsetzung von Förder- und Hilfeplänen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• unterschiedliche Arbeitstechniken und Kommunikationsmittel anwenden, Zusammenhänge und Wechselwirkungen aufzeigen, Auswirkungen beurteilen</li><li>• Theoretisches Hintergrundwissen und mediales Arbeiten mit Zielgruppen verbinden und gestalten</li><li>• Hemmungen und Chancen der Arbeit mittels medialer Projekte erklären</li><li>• mit Einzelnen und Gruppen sicher und differenziert umgehen</li><li>• mediale Einheiten mit Zielgruppen sinnvoll aufbauen</li><li>• Prozess- und Produktorientierung in Bezug zu den jeweils eigenen Möglichkeiten von Einrichtungen und Zielgruppen reflektieren</li><li>• eigene Fähigkeiten und Interessen in ein multiprofessionelles Team einbringen</li><li>• das eigene berufliche Selbstbewusstsein darstellen</li></ul>

Anmerkungen

Die Lehrenden haben während der Umsetzung des Projekts die Aufgabe, durch ihre moderierende und beratende Unterstützung adäquate Rahmenbedingungen zu schaffen bzw. zu erhalten. Individuelle Erfahrungen und Gruppenprozesse werden in den einzelnen Phasen medialer Projekte mit Zielgruppen deutlich und können bearbeitet werden.

Die Projektthemen entstammen aus

Kontakten der Studierenden oder der Lehrenden mit außerschulischen Institutionen oder anderen Schulformen

Vorgaben der Lehrenden zur Aktualisierung der Unterrichtsinhalte und zur Entwicklung des Schulprofils in der Öffentlichkeit

## **Berufsbezogener Lernbereich**

### **Lerngebiet: Organisation / Informationstechnik / Verwaltung** **1. u. 2. Ausbildungsabschnitt**

#### **Vorbemerkung**

Durch das Lernfeld soll den Studierenden die Kompetenz vermittelt werden, den Aufbau und den Sinn des Aufbaus der Institutionen, in denen die sozialpflegerische Arbeit stattfindet, zu verstehen. Darüber hinaus sollen für die Studierenden die Grundlagen dafür geschaffen werden, selbst einmal gestaltend in diesem Gemeinwesen, das durch die Einrichtungen bzw. die soziale Unternehmen repräsentiert ist, wirksam zu werden. Das Lernfeld befasst sich also mit den betriebswirtschaftlichen und öffentlich-rechtlichen Aspekten der sozialpflegerischen Tätigkeit. Genauer geht es um die Organisation von Diensten, Einrichtungen und Betrieben einer Institution, die Kommunikation innerhalb eines solchen durch die Institution gegebenen Gemeinwesens und die Struktur und Funktion der dieses umgebenden öffentlichen Verwaltung.

Die ausführliche Auseinandersetzung mit diesen Themen ist aus dem Grund geboten, dass die sozialpflegerische Arbeit mit einem hohen Maß an eigenverantwortlichem Tun verbunden ist und damit in einem bedeutenden Umfang ebenfalls unternehmensbezogene (organisatorische und verwaltende) Aufgaben beinhaltet, die effektiv bewältigt werden müssen. Außerdem werden einige der Studierenden aus ihrer Ausbildung und ihrer beruflichen Tätigkeit heraus später selbst einmal eine Leitungsfunktion (etwa als Leiter einer Wohngruppe) ausüben und auch hierfür die entsprechenden Kompetenzen in einem noch eminenteren Maß entwickeln müssen.

#### **Umfang und Aufgabenfelder**

Das Lernfeld umfasst die folgenden drei Aufgabenfelder:

- Organisation
- Informationstechnik
- Verwaltung

Allgemein geht es dabei im Rahmen der »Organisation« um die Regelung von Abläufen und Vorgängen im privaten Bereich bzw. auf der Ebene der sozialen Institution als Unternehmen: In diesem Zusammenhang spielt u.a. die Planung unterschiedlicher Ressourcen (Arbeitszeiten, Verbrauchsgüter, Haus- und Liegenschaften) als materielle Grundlage der sozialpflegerischen Tätigkeit eine bedeutende Rolle. Im Rahmen der »Informationstechnik« geht es um die Kommunikation innerhalb des komplexen Gemeinwesens, in dem sich der sozialpflegerisch Tätige bewegt: Der professionelle Mitarbeiter muss hier in der Lage sein, u.a. Aussagen aus Gesprächen (in Form von Protokollen) zu dokumentieren, selbst Ideen zu generieren, Mitteilungen zu strukturieren und unmissverständlich (etwa im Rahmen eines Teamgesprächs) zu transportieren und die geschäftsüblichen Informationswege (etwa der computergestützten Kommunikation) zu nutzen. Im Rahmen der »Verwaltung« geht es um Prozesse der sozialpflegerischen Tätigkeit im öffentlichen Raum bzw. den allgemeinen Rahmen der konkreten sozialen Arbeit: Die sozialpflegerische Arbeit hat öffentliche Auftraggeber und Kostenträger, deren Anforderungen vor allem in Form von Gesetzen und Verordnungen, aber auch von Erklärungen der Interessenvertretungen niedergelegt sind, und sie findet in einem Netz öffentlicher und freier Leistungsträger statt, deren effektives Zusammenwirken nur durch eine

abgestimmte Kooperation möglich wird. Auch auf diesem Feld muss sich der sozialpflegerisch Tätige sicher bewegen können.

### **Interaktion mit anderen Lernfeldern**

Das Lernfeld »Organisation / Informationstechnik / Verwaltung« hat unmittelbare Bezüge und eine inhaltliche Nähe zu den drei folgenden Lernfeldern:

Lernfeld »Berufs- und Sozialrecht / Berufskunde«. Gleichermaßen dem dargestellten wie diesem Lernfeld zugehörig ist eine Kenntnis der vertraglichen Grundlagen. Die Kenntnis allgemeinen rechtlichen Grundlagen im Gesetz wird im Rahmen der Rechtskunde vermittelt. Durch Verträge werden jedoch ebenfalls wesentliche Voraussetzungen der konkreten sozialpflegerischen Arbeit gelegt, indem hier zum einen Verbindlichkeiten zwischen dem Leistungsträger (der Einrichtung) und den betreuten Personen, zum anderen Verbindlichkeiten zwischen der Einrichtung und den Kostenträgern (den Sozialhilfeträger) für den einzelnen Fall festgelegt werden. Außerdem wird die Anforderung an den einzelnen Mitarbeiter in und mit der Einrichtung vertraglich fixiert. Diese Inhalte sind Gegenstand von Verhandlungen und abhängig von der Ausrichtung der jeweiligen Einrichtung. Die Ausgestaltung etwa eines Heimvertrags und eines Arbeitsvertrags ist daher in Abstimmung mit den rechtskundlichen Fächern im Lernfeld »Organisation / Informationstechnik / Verwaltung« zu vermitteln und dem Aufgabenfeld »Verwaltung« zuzuordnen.

Lernfeld »Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns«. Sozialpflegerisches Handeln ist wesentlich Handeln in der Dienstgemeinschaft der Kolleginnen und Kollegen. Die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen im Rahmen einer gemeinsamen Aufgabe bzw. Teamarbeit stellt daher einen wesentlichen Inhalt der eigenen Arbeit in der konkreten Situation dar. Auch wenn die Vermittlung allgemeiner Grundlagen der Kommunikation im Lernfeld »Konzepte und Methoden sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Handelns« stattfindet, gehört doch die konkrete Ausgestaltung dieser Konzepte als Grundlage einer funktionierenden Teamsituation in den Lernbereich »Organisation / Informationstechnik / Verwaltung«.

Fach »Politik und Wirtschaft«. Das professionelle Handeln im Rahmen der sozialen Hilfen hat seine Grundlage in der öffentlichen Verwaltung. Diese wird bestimmt durch den größeren politischen Rahmen, in dem diese lokalisiert ist. In demokratischen Gemeinwesen wie der Bundesrepublik Deutschland besteht hier die Möglichkeit der Einflussnahme durch organisierte Interessengruppen. Die Kenntnis und Nutzung dieser Handlungsmöglichkeit ist sowohl im Lernfeld »Organisation / Informationstechnik / Verwaltung« (im Aufgabenbereich Verwaltung) als auch dem Fach »Politik und Wirtschaft« zu vermitteln.

**Aufgabenfeld: Organisation**

Inhalte	Kompetenzen
<p>Begriff »Organisation«</p> <p>Institutionsanalyse</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufgaben und Ziele der Einrichtung</li> <li>• Rechtsformen der Institution</li> <li>• Organigramm</li> <li>• Ablauforganisation</li> <li>• Besondere Eigenschaften der »sozialen Organisation« (des »sozialen Unternehmens«) und ihre (seine) Grundlagen im Sozialrecht</li> <li>• Herkunft und Entwicklung der Einrichtung (z.B. freie Unternehmensgründung, Stiftung oder Angehörigeninitiative)</li> </ul> <p>Grundlagen des Wirtschaftens</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Begriff »Wirtschaften«</li> <li>• Wirtschaften im Haushalt und im Unternehmen</li> <li>• Selbst-Management</li> </ul> <p>Dienstplangestaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Darstellung von Dienstplänen</li> <li>• (EDV-gestützte) Dienstplanprogramme</li> </ul>	<p>Bestimmen des Aufgabenfelds:  Ablaufprozesse und Strukturen der Organisation im privaten Bereich bzw. Verwaltung auf der Ebene des Unternehmens</p> <p>Diskutieren der Zielsetzung dieser Einrichtung als Existenzgrundlage (etwa Sorge um Menschen mit Behinderung)  Erkennen und Einschätzen von institutionellen Pflichten  Erkennen und Gestalten von Prozessen  Erklären des organisatorischen Aufbaus sowie der mit diesem Aufbau verbundenen Zielvorstellungen (u.a. effektive Arbeitsteilung)  Erkennen und Erklären von traditionsbedingten Bindungen</p> <p>Erklären der »wirtschaftlichen Aufgabe« als planvollem Umgang mit begrenzten Ressourcen  Erkennen der unterschiedlichen Zielsetzungen und Techniken des Wirtschaftens im Haushalt (Bedürfnisbefriedigung im Rahmen vorgegebener Budgets) und im Unternehmen (Optimierung der Ziele und des hierfür notwendigen Mittelzuflusses)  Planen der individuellen zeitlichen und materiellen Ressourcen</p> <p>Planen von Arbeitszeiten und Personaleinsatz</p>

Kooperation

- Soziale Kultur in Organisationen
- Teamarbeit
- Moderation

Leistungsdokumentation

- Inhalte der Leistungsdokumentation
- Systeme der Leistungsdokumentation
- 

Qualitätsmanagement

- Inhalte des Qualitätsmanagements
- Zertifizierung
- Systeme des Qualitätsmanagements
- 

Grundlagen der Kostenerfassung

- Buchhaltung (Kostenstellen, Kostenarten)
- Abrechnung

Analyse der sozialen Kultur einer Organisation und ihrer Voraussetzungen sowie Möglichkeiten der Einflussnahme  
Verständnis der Zusammenarbeit im Team und deren Gestaltungsmöglichkeiten  
Techniken der Gestaltung (z.B. Metaplan)

Darstellen der erbrachten  
Betreuungsleistung gegenüber den betrieblichen und öffentlichen Leistungsträgern

Erklären der Notwendigkeit und der Inhalte von Qualitätsmanagement  
Entwickeln und Reflektieren von Standards der professionellen sozialen Arbeit

Erklären der kosten- und leistungsbezogenen wirtschaftlichen Grundlagen der eigenen Tätigkeit (exemplarisch anhand einer konkreten Arbeitssituation)  
Erstellen von Kostenabrechnungen im beruflichen Alltag

Anmerkungen:

Die Vermittlung geschieht in Abstimmung mit dem Lernfeld »Berufs- und Sozialrecht / Berufskunde«.

**Aufgabenfeld: Informationstechnik**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<p>Form der schriftlichen Arbeit</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Formale Standards der Textgestaltung</li><li>• Möglichkeiten der computergestützten Gestaltung</li><li>• Schriftverkehr im betrieblichen Kontext</li></ul> <p>Berichtswesen</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Protokolle</li><li>• Führung von Akten</li></ul> <p>Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• sprachliche Gestaltung</li><li>• Moderationstechniken</li><li>• Medien (z.B. Tafel, Metaplan, computergestützte Präsentation)</li></ul> <p>EDV gestützte Informationsverarbeitung</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Arbeiten mit dem World Wide Web</li><li>• Tabellenkalkulation</li><li>• Datenverarbeitung</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Beherrschen von Formen der schriftlichen Ausarbeitung als formale Grundlage für eine erfolgreiche Ausbildung (Hausarbeiten, Präsentationen)</li><li>• Arbeiten mit Textverarbeitungsprogrammen als Teil kommunikativer Schlüsselkompetenzen im beruflichen Alltag</li><li>• Gestalten unterschiedlicher Schriftstücke (u.a. Schreib und Gestaltungsregeln von Geschäftsbriefen, Protokollen und Bewerbungsschreiben nach DIN-Normen)</li><li>• Sicherung und Aufbewahrung von Informationen und Arbeitsergebnissen</li><li>• Erstellen und Vermitteln von Informationen im professionellen Zusammenhang</li><li>• Gebrauch geeigneter Medien zur Präsentation im beruflichen Alltag</li><li>• Beschaffen von Informationen und Kommunikation über Computernetzwerke (Internet, Intranet, E-Mailing)</li><li>• Durchführen von berufsbezogenen Recherchen und Beurteilen der Güte der im Netzwerk aufgefundenen Informationen</li><li>• Kenntnis vom Einsatz entsprechender Programme im betrieblichen Rahmen bei Abrechnungsbögen, Kontenführung, Arbeitsdokumentation (Tabellen) oder Dienstplanprogrammen (Datenbanken)</li><li>• Arbeit mit Tabellenkalkulations- und Datenverarbeitungsprogrammen als Teil kommunikativer Schlüsselkompetenzen im beruflichen Alltag</li></ul>

Computergestütztes Lernen

- elektronische Lehr- und Lernprogramme
- elektronische Nachschlagewerke

- Nutzen von computergestützten Techniken und Konzepten des eigenverantwortlichen Lernens und Arbeitens

Anmerkungen:

Die Unterrichtsinhalte Tabellenkalkulation und Datenverarbeitung sind fakultativ.



**Aufgabenfeld: Verwaltung**

Unterrichtsinhalte	Kompetenzen
Begriff »Verwaltung«	Erklären der Begriffe und der Bedeutung von »Verwaltung« und »Verwalten« im öffentlichen und privaten Bereich
<p>Öffentliche Verwaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau und Organisation der öffentlichen Verwaltung</li> <li>• Sozialverwaltung (Sozialamt, Jugendamt, Gesundheitsamt)</li> </ul>	Nutzen von Strukturen, Funktionen und Aufbau der öffentlichen Verwaltung Beantragen von Leistungen (exemplarisch anhand der Zusammenarbeit mit einer für das berufliche Tätigkeitsfeld relevanten Sozialverwaltung)
<p>Verwaltungsakte</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Begriff »Verwaltungsakt«</li> <li>• Fristen und Informationspflichten</li> <li>• Mitwirkung des Antragstellers</li> <li>• Inhalte und Rechtsbehelfe</li> <li>• Widerspruch und Klage</li> </ul>	Kennen und Begleiten der konkreten Prozesse der Leistungsgewährung im öffentlichen Bereich
<p>Öffentliche und freie Wohlfahrtspflege</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufgaben des Staates (Subsidiaritätsprinzip)</li> <li>• Entstehung und Differenzierungen der Wohlfahrtspflege</li> <li>• Die sechs Wohlfahrtsverbände in Deutschland (Aufgaben, Strukturen)</li> <li>• Die Liga der freien Wohlfahrtspflege</li> </ul>	Erläutern und Darstellen der Strukturen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege Zuordnen der Aufgaben in sozialen Arbeitsfeldern zu den Verbänden
<p>Interessenvertretung in der öffentlichen Verwaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bürgerberatung</li> <li>• Frauenbeauftragte</li> <li>• Behinderten-Beauftragte</li> </ul>	Kennen und Nutzen der Aufgaben und Befugnisse unterschiedlicher Interessenvertretungen Kennen und Nutzen der Möglichkeiten der Einflussnahme auf die öffentliche Verwaltung Erläutern der Bedeutung von Interessenvertretungen im Verwaltungsbereich im Rahmen demokratischer Grundlagen

Anmerkungen:

Diese Inhalte sind eng verknüpft mit Inhalten des Fachs »Politik und Wirtschaft«

## **Berufsbezogener Lernbereich**

### **Lerngebiet: Berufs- und Sozialrecht / Berufskunde** **1. Ausbildungsabschnitt**

#### **Vorbemerkungen zu diesem Lerngebiet**

In dem Lerngebiet Berufs- und Sozialrecht / Berufskunde erwerben die Studierenden grundlegende Kenntnisse über die Rechtsordnung und gesetzliche Bestimmungen für Familien, Kinder, Jugendliche, Senioren und Menschen mit Beeinträchtigungen und in belasteten Lebenssituationen. Der ganzheitliche Ansatz der Ausbildung wird durch diese Kenntnisse im sozial- und arbeitsrechtlichen Bereich komplettiert und befähigt die Studierenden zu einem kompetenten Einsatz in ihrem beruflichen Aufgabengebiet.

Die Studierenden lernen, ihrer Berufsaufgabe im Rahmen der Rechtsordnung selbständig und eigenverantwortlich zu entsprechen. Sie machen sich weiterhin mit dem Berufsbild/ihrer Berufsrolle vertraut, erhalten einen Überblick über verschiedene Träger und Institutionen und lernen Strukturelemente verschiedener Einrichtungen kennen. Hieraus leiten die Studierenden berufliche Anforderungen ab und erkennen, dass im Berufsalltag Konflikte zwischen sozialpädagogischen, -pflegerischen und gesetzlichen Bestimmungen auftreten können.

Die Studierenden finden u.a. auf der Grundlage dieser Gesetze ihre Arbeitsfelder für ihre berufliche Tätigkeit.

Im Vordergrund steht die Aneignung von ausgewählten, exemplarischen Rechtskenntnissen zur Rechtsstellung und Sicherung der Leistungsansprüche für Menschen mit Beeinträchtigungen und/oder in belasteten Lebenssituationen. In Verbindung mit Reformen und Handlungsalternativen werden die Interpretation und Erschließung von Rechtsquellen sowie deren Umsetzung in die Praxis diskutiert und geübt. Dies ermöglicht ihnen eine Einschätzung der Auswirkungen der Gesetze, Bestimmungen und Verordnungen auf die Betroffenen und die kritische Auseinandersetzung mit den daraus entstehenden Folgen.

#### **Handlungsleitende Prinzipien**

Die Lerninhalte sollen praxisnah und an der Lebenswelt der Studierenden orientiert vermittelt werden. Hierbei kann ein Aufgreifen der Lebenserfahrungen der Studierenden erfolgen, die unter rechtlichen Aspekten neu betrachtet und thematisiert werden. Das Arbeiten nach dem Fallprinzip hat sich in diesem Zusammenhang besonders bewährt.

Methodisch ist zu beachten, dass beim Umgang mit Gesetzestexten die Arbeit mit dem Sachregister und die Textanalyse eine wichtige Basis bilden.

Um rechtliche Problemstellungen fachlich richtig zu verstehen und praxisrelevant interpretieren zu können, sind begleitend persönliche Begegnungen (z.B. Gerichtsbesuche, Kontakte zu Rechtspflegern, gesetzlichen Betreuern u.ä.) zu ermöglichen.

So lernen die Studierenden die Grundzüge der juristischen Methodik kennen und können das eigene Rechtsbewusstsein sensibilisieren und schärfen.

Den Studierenden wird das pädagogisch-methodische Handeln auf der Grundlage der rechtlichen Regelungen bei lerngebietsübergreifender Problemstellungen verdeutlicht.

### **Aufgabenfelder im Überblick**

Aufgabenfelder des ersten Ausbildungsabschnitts

- Berufsrolle
- Zielgruppenorientierte Rechtsgrundlagen allgemeiner Art
- Zielgruppenorientierte Rechtsgrundlagen
- Aktuelle Themen und Entwicklungen im sozialrechtlichen Bereich

Aufgabenfelder des zweiten Ausbildungsabschnitts

- Auseinandersetzung mit der eigenen Berufsrolle
- Zielgruppenorientierte Rechtsgrundlagen allgemeiner Art
- Zielgruppenorientierte Rechtsgrundlagen der Sozialgesetzgebung
- Aktuelle Themen und Entwicklungen im sozialrechtlichen Bereich

**Aufgabenfeld: Berufsrolle**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Austausch über die Motivation zur Berufswahl</li><li>• Berufsbilder in Stellungnahmen der Ministerien, in Gesetzen, in Schriften der Berufs- und Fachverbände, der Agentur für Arbeit und in der Presse</li><li>• Diskussion über Erwartungen von Eltern/Angehörigen und andere Professionen</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Studierenden vollziehen ihren Berufsfindungsprozess nach und erarbeiten das Berufsbild des Fachwirts/ der Fachwirtin für Sozialdienste/des Heilerziehungspflegers/ der Heilerziehungspflegerin</li><li>• Sie verschaffen sich einen Überblick über Ihre Verantwortung als Fachkraft und erarbeiten die Notwendigkeit von Kooperationen</li></ul>

**Aufgabenfeld: Zielgruppenorientierte Rechtsgrundlagen allgemeiner Art**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Rechtliche Grundbegriffe</li><li>• Funktion und Aufbau von Recht und Rechtswesen</li><li>• Öffentliche Verwaltung: Rolle und Aufgaben</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Studierenden lernen die rechtlichen Grundbegriffe kennen, die die späteren Tätigkeitsfelder berühren</li><li>• Sie analysieren und bewerten Sachverhalte, die Grundrechtskollisionen, Einschränkung der Grundrechte, Benachteiligungsverbote beinhalten</li><li>• Kontakte zur Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung herstellen und Hilfen beantragen</li></ul>

S.a. Lerngebiet Organisation – Informationstechnik – Verwaltung

**Aufgabenfeld: Zielgruppenorientierte Rechtsgrundlagen**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Aufsichtspflicht/Verkehrssicherungspflicht,</li><li>• Rechtsstellung minderjähriger Kinder und behinderter Personen</li><li>• Rechtsverhältnis von assistenzbedürftigen Personen zu Institutionen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern</li><li>• Betreuungsrecht</li><li>• Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) mit dem Schwerpunkt Familie</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Erarbeitung wesentlicher Grundlagen unter berufsspezifischen Problem-/Fragestellungen</li></ul>

**Aufgabenfeld: Aktuelle Themen und Entwicklungen im sozialrechtlichen Bereich**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Gesetze setzen und verändern Rahmenbedingungen für eigenes berufliches Handeln</li><li>• Aktuelle Themen und Entwicklungen im sozialpädagogischen Bereich</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Aufgreifen aktueller Themen</li><li>• Die Studierenden informieren sich regelmäßig über neue Entwicklungen im Sozialrecht</li><li>• Umsetzung neuer Themen/ Gesetze/ Verordnungen in das eigene Handlungsspektrum</li><li>• Die Studierenden sind in der Lage realitätsbezogen sozialrechtliche Änderungen und Entwicklungen zu beobachten und in die Praxis zu integrieren</li></ul>

**Berufsbezogener Lernbereich**

**Lerngebiet: Berufs- und Sozialrecht / Berufskunde**  
**2. Ausbildungsabschnitt**

**Aufgabenfeld: Auseinandersetzung mit der eigenen Berufsrolle**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Berufliche Einsatzmöglichkeiten der Fachwirtinnen/Fachwirte für Sozialdienste/ Heilerziehungspflegerinnen/ Heilerziehungspfleger</li> <li>• Information über verschiedene Berufsverbände, Interessenvertretungen u.ä.</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• die Studierenden entwickeln konkrete Vorstellungen über ihr späteres berufliches Einsatzgebiet aufgrund der Erfahrungen in den verschiedenen Praktika</li> <li>• der Prozess der Übernahme der Eigenverantwortung bei der Berufsfindung entwickelt sich</li> <li>• Studierende beschreiben mögliche Einsatzbereiche, Institutionen, Einrichtungen u.a. kennen</li> <li>• die Studierenden berichten über Qualifizierungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten verschiedener Einsatzgebiete</li> <li>• einen Überblick geben über die verschiedenen Berufsverbände im sozialpädagogischen und –pflegerischen Bereich</li> <li>• Aufzeigen einer Zusammenarbeit bei einer fallbezogenen Anwendung</li></ul>



**Aufgabenfeld: Zielgruppenorientierte Rechtsgrundlagen allgemeiner Art**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Arbeitsrecht im beruflichen Schwerpunkt (z. B. BErzGG, MschG)<ul style="list-style-type: none"><li>- Rechtliche Bestimmungsfaktoren des Arbeitsverhältnisses in sozialpädagogischen und sozialpflegerischen Institutionen</li></ul></li><li>• Die Rechtsstellung von Kindern und Jugendlichen</li><li>• Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)</li><li>• Rechtlichen Rahmenbedingungen kindlicher Sozialisation</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Erarbeitung und Darstellung wesentlicher Grundlagen unter berufsspezifischen Problem-/Fragestellungen</li><li>• Erarbeitung und fallbezogene Rechtsanwendung<ul style="list-style-type: none"><li>- der Grundsätze des Arbeitsrechts</li><li>- wesentlicher Bestimmungen des BAT (Bundesangestelltentarifs)</li><li>- Grundsätze der Arbeitsschutzbestimmungen</li><li>- wesentlicher Bestimmungen zur Aufnahme und Beendigung des Arbeitsverhältnisses</li></ul></li><li>• Kenntnis und fallbezogene Anwendung der<ul style="list-style-type: none"><li>- Handlungsfähigkeit</li><li>- Geschäftsfähigkeit</li><li>- Strafmündigkeit</li><li>- Deliktsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen</li></ul></li><li>• Erklären der Aufgaben und des Auftrags der öffentlichen Erziehung nach dem KJHG</li><li>• Fallbezogene Erläuterung und Beurteilung der Förderung von Kindern und Jugendlichen in Tageseinrichtungen und in der Tagespflege</li><li>• Ermittlung von Leistungsansprüchen nach dem KJHG</li><li>• Die Studierenden kennen den Umfang und Inhalt der elterlichen Sorge</li><li>• sie differenzieren zwischen Vormundschaft und Pflegschaft und Adoption</li><li>• Sie treffen Aussagen zur Unterhaltspflicht zwischen Eltern und Kindern</li></ul>

- Erbrecht
- Kenntnis und fallbezogene Anwendung
  - der/s gesetzlichen Erbfolge/  
Ehegattenerbes
  - von Testament und Erbvertrag
  - des Erbschaftssteuerrechts

**Aufgabenfeld: Zielgruppenorientierte Rechtsgrundlagen der Sozialgesetzgebung**

Inhalte	Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Pflegeversicherung</li>   <li>• Rechte/Pflichten bei Arbeitslosigkeit</li>   <li>• Rechte und Pflichten von Sozialhilfebedürftigen (SGB XII)</li>   <li>• Rechtliche Bestimmungen, die die Menschen mit Behinderungen betreffen (u.a. SGB IX)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• die Studierenden erläutern die gesellschaftliche Bedeutung der Pflegeversicherung und deren weitere Entwicklung</li> <li>• Sie zeigen das Verfahren zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit auf</li> <li>• Sie stellen die Leistungen aus der Pflegeversicherung fallbezogen dar.</li> <li>• Sie leisten Unterstützung bei der Sicherstellung der Versorgung Pflegebedürftiger, z.B. Verträge mit Pflegeeinrichtungen, Pflegevergütung bei ambulanter Pflege</li>   <li>• Die Studierenden kennen die wesentlichen Rechtsgrundlagen und Leistungen der Arbeitsförderung</li> <li>• Sie sind insbesondere unter Fallbezug in der Lage       <ul style="list-style-type: none"> <li>- Anspruchsbedingungen, Anspruchsdauer und die Höhe der Leistungen nach SGB III (Arbeitslosengeld) zu ermitteln</li> <li>- Leistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld) zu berechnen.</li> </ul> </li>   <li>• Die Studierenden definieren wesentliche Grundlagen des SGB XII in Bezug auf Anspruchsbedingungen und Leistungen</li> <li>• Sie sind insbesondere unter Anwendungsbezug in der Lage zu ermitteln:       <ul style="list-style-type: none"> <li>- Hilfe zum Lebensunterhalt</li> <li>- Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung</li> <li>- Hilfen zur Gesundheit</li> <li>- Eingliederungshilfe für behinderte Menschen</li> <li>- Hilfe zur Pflege</li> <li>- Hilfe zur Überwindung besonderer</li> </ul> </li> </ul>

- |  |  |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"><li>• Einrichtungen der Behindertenhilfe</li><br/><li>• Rechtsverhältnis von Betreuten zur Wohneinrichtung und deren Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen</li><br/><li>• Wohngeld</li></ul> | <ul style="list-style-type: none"><li>sozialer Schwierigkeiten<br/>- Hilfe in anderen Lebenslage</li><br/><li>• Kenntnis und fallbezogene Anwendung</li><br/><li>• Die Studierenden verdeutlichen die Möglichkeiten der<ul style="list-style-type: none"><li>- Frühförderung und Früherkennung</li><li>- Integrationsklassen und Förderschulen</li><li>- Berufsbildungs- und Berufsförderungswerke</li><li>- Werkstätten für Menschen mit Behinderung</li></ul></li><br/><li>• Fallbezogene Anwendung des Heimgesetzes für die Arbeit in der Behindertenhilfe</li><li>• Die Studierenden thematisieren die Sicherstellung des Datenschutzes in der Behindertenhilfe</li><li>• Sie wenden die rechtlichen Grundlagen zu verschiedenen Wohnformen für Menschen mit Behinderungen fallbezogen an</li><br/><li>• Studierende verschaffen sich einen Überblick über die wesentlichen Regelungen des Wohngeldgesetzes und der Antragsbedingungen</li></ul> |
|--|--|

**Aufgabenfeld: Aktuelle Themen und Entwicklungen im sozialrechtlichen Bereich**

<b>Inhalte</b>	<b>Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Aktuelle Themen und Entwicklungen im sozialrechtlichen Bereich</li> <li>• Problemsituationen im Alltag der Fachwirtinnen/ Fachwirte für Sozialdienste/ Heilerziehungspflegerinnen/ Heilerziehungspfleger</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Studierenden recherchieren regelmäßig neue Entwicklungen im Sozialrecht</li><li>• Sie greifen hierbei aktuelle rechtliche Themen aus ihrem beruflichen Alltag auf</li><li>• Umsetzen neuer Themen/Gesetze/Verordnungen in das eigene Handlungsspektrum</li> <li>• Die Studierenden sind hierbei in der Lage realitätsbezogen sozialrechtliche Änderungen und Entwicklungen zu beobachten und in die Praxis zu integrieren</li> <li>• Aufgreifen und Darstellen realistischer Problemsituationen, z.B. aus den geleisteten Praktika mit den entsprechenden Lösungsansätzen</li></ul>